



ARCHIVUM
FUNDATION
POLONICUM
Fribourg

POLEN

WOCHENSCHRIFT FÜR POLNISCHE

HERAUSGEBER:
UNIVERSITÄTS-PROF.
DR. LADISLAUS LEOPOLD
RITTER V. JAWORSKI

INTERESSEN
REDAKTION UND ADMINISTRATION
WIEN I. WIPPLINGERSTRASSE 12

PREIS 60 H. - 50 Pf. a
JAHR M. POSTVERS. 7 K. - 6 Mk
TELEFON Nr. 39366
POSTSHECK-KONTO 130673

Nummer 100

24. November 1916

2. Jahrgang

INHALT:

Franz Josef †.
Polen voran!
Henryk Sienkiewicz.
Kundgebungen zum Unabhängig-
keits-Manifest.
Das polnische Heer und die Le-
gionen.
Aus der politischen Tageschronik.

Aus dem Königreich Polen.
Deutsche und Polen.
Völkerrecht und Notrecht der Völker.
Die Wiederaufrichtung des König-
reiches Polen.
Vom Lesetisch des Krieges.
Kleine Mitteilungen.

Im Einzelverschleiß zu haben bei Hermann Goldschmidt G. m. b. H., Zei-
tungsbüro und Buchhandlung, Wien, I., Wollzeile Nr. 11, und in den meisten
Buchhandlungen. — Wiederverkäufer in Oesterreich-Ungarn und im Deut-
schen Reich durch das Zeitungsbüro Goldschmidt.

Leon Wasilewski: „Die nationalen und kulturellen Verhältnisse im sogenannten Westrußland.“

48 Seiten. — Preis 60 Heller — 50 Pf.

Zu haben bei der Administration der Wochenschrift „POLEN“, Wien, I., Wipplingerstraße 12.
Generalvertrieb bei Hermann Goldschmiedt, G. m. b. H., Zeitungsbüro und Buchhandlung,
Wien, I., Wollzeile Nr. 11.

Einbanddecken für „POLEN“.

Abnehmer, die die **abgeschlossenen Vierteljahrsbände** dieser Zeitschrift binden lassen wollen, können

**geschmackvoll ausgestattete
Leinen-Einbanddecken**

von unserer Administration zum Preise von K 2.— = 1.60 Mark, einschließlich Postversand, beziehen. — Gebundene Exemplare der bisher vorliegenden sieben Bände von „Polen“ sind durch die Administration, durch alle Buchhandlungen und durch die Generalvertriebsstelle Hermann Goldschmiedt, G. m. b. H., Wien, I., Wollzeile Nr. 11, zum Preise von K 9.20 = 8.— Mk., zu beziehen.

Dr. MIECZYSLAW SZERER:
STUDIEN ZUR BEVÖLKERUNGSLEHRE POLENS

Preis: 60 Heller — 50 Pfennig.

Verlag: Wochenschrift „Polen“. Zentralvertrieb: H. Goldschmiedt, Wien, I., Wollzeile 11.

POLEN

WOCHENSCHRIFT FÜR POLNISCHE

HERAUSGEBER:
UNIVERSITÄTS-PROF.
DR. LADISLAUS LEOPOLD
RITTER-V. JAWORSKI

INTERESSEN

REDAKTION UND ADMINISTRATION
WIEN I. WIPPLINGERSTRASSE 12

PREIS 60 H. - 50 Pf. a
JAHR-M. POSTVERS. 7 K. - 6 MK
TELEFON N^o 39366
POSTSHECK-KONTO 150673

Jacek Sygnarski
Beau Chemin 7
1722 Bourguignon
Telefon 0377 2233 54

Nr. 100

24. November 1916

2. Jahrgang

Franz Josef †.

Gibt die Geschichte einmal dem großen Herrscher, der von uns gegangen, einen ehrenden Beinamen, dann wird sie ihn von jenem Polenfürsten ferner Zeiten herzunehmen haben, der durch christliche Liebe und Gerechtigkeit nach schweren Wirren das Volk, die Nation, das Reich erneuert hat. Den Erneuerer nennen ihn seither die Bücher unserer Geschieke.

Neun Jahrhunderte trennen die Gestalt jenes polnischen Kasimir des Erneuerers von der Gestalt des Kaisers und Königs Franz Josefs I., neun Jahrhunderte, in denen keiner der Könige und Fürsten dieser Erde von seinen Völkern gleicher Ehrung würdig befunden wurde. Bis Franz Josef I. seine zwei großen Reiche wahrhaft erneuert und in unendlich schwererer Zeit, als es jene ferne Vergangenheit sein konnte, den vielen Völkern seiner Reiche die Idealgestalt des weisen und gerechten Herrschers geworden ist. Eine so viel größere Aufgabe hat Er erfüllt, da Er als Erster in seinem Jahrhundert das Beispiel gab, daß große Reiche von vielen Völkern, fest und glücklich zusammengehalten, zu neuer Kraft und neuem Aufstieg geleitet werden, nicht durch Strenge und Gewalt und Unterjochung, sondern durch Liebe und Gerechtigkeit und Freiheit.

Ihm, dem ein langes Leben so viel menschliches Leid gebracht, war es gönnnt, in der erneuerten Monarchie nicht nur der Erbauer, sondern auch durch ein Halbjahrhundert fast der Fortsetzer der neuen Staatslehre zu sein. Ihm, sehnten wir uns, wir Polen, die Bitte vorbringen zu dürfen, daß Er von uns und für uns den Ehrennamen des Erneuerers empfange. Den Ehrennamen, den in tausend Jahren erst einmal ein einziges Volk in der Geschichte Europas einem Fürsten gab, den Ehrennamen, den wieder geben zu können dasselbe Volk niemals den Glauben verloren hat.

Das Schicksal hat es anders gewollt. Aber der letzte große Akt in der Herrscherzeit Franz Josefs I. war jener vom 5. November, durch den Er, der uns Polen immer seine höchste Weisheit, Gerechtigkeit und Liebe zugewandt hatte, uns wieder unseren Staat gab und uns von dem Fluche der amtlichen Namenlosigkeit unter den Nationen Europas befreite. Ihm, den wir seit Jahrzehnten im Stillen schon als den Erben unserer alten Könige, aus deren Blut er war, verehrten, hätten wir am liebsten jene alte, im Feuer des Weltkrieges neugeschmiedete Krone aufs Haupt ge-

setzt — die Krone des Erneuerers. Und in diesen letzten Tagen seines Lebens, die so sehr uns gewidmet waren, konnten wir die Seelengröße eines Fürsten bewundern, der erst für die Erneuerung der Nation sorgte, aber die Frage, wem die Krone und der Ehrenname zuteil würden, noch beiseite schob, weil Er in seiner Weisheit erkannte, daß solcher Aufschub der zu neuem Staatsleben berufenen Nation besser dienlich wäre. So dachte bei diesem, für uns Polen allergrößten Akte der Gerechtigkeit, mit der Er sein Leben beschließen sollte, dieser Kaiser und König vor allem daran, was den Völkern frommt.

Und so schied er von uns als eine der reinsten Gestalten der Geschichte, die auch unsere Geschichte. Mit den anderen Völkern, die Er verlassen, stehen wir trauernd an seiner Bahre und preisen die höchste Fügung, die wenigstens vor seinem Tode uns den Sehnsuchtstraum erfüllt hat und uns seinem Gedächtnisse huldigen läßt als dem zweiten großen Erneuerer unserer Nation nach neun Jahrhunderten.

Gott erhalte, Gott erleuchte Kaiser Karl I., den Erben Kaiser Franz Josefs I., des Erneuerers!

Polen voran!

Der Aufruf der Fremdvölker Rußlands, die ihre Glückwünsche dem neuen Polenstaate übersenden, schließt mit den Worten: „Polen voran! Wir folgen ihm!“

Und in Wahrheit, die auferstandene polnische Unabhängigkeit ist frohe Kunde für alle unterjochten Völker Europas. Wie groß auch die Unterschiede in den einzelnen Völkerfragen sind, der Anfang ist doch gemacht — und dies ist das Wichtigste, eben weil es so schwer war.

Aber die Wiederherstellung des polnischen Staates bedeutet noch viel mehr, als den ersten Schritt, dem dann einmal, in notwendiger Entwicklung der Geschichte, andere folgen müssen. Dieses Ereignis, das die Polen heute mit Auferstehungsfreude und neuer Lebenskraft erfüllt, sollte wahrhaftig von ganz Europa, von der ganzen Kulturmenschheit feierlich begangen werden. Denn es bringt wirklich eine entscheidende Wendung in den wichtigsten Fragen des politischen Lebens und es verkündet eine neue Epoche der Kultur Europas.

Manchen werden diese Worte vielleicht nach übertriebener Anmaßung klingen. Doch es sind dies diejenigen, die es nicht wahrnehmen wollen, wie vieles durch diesen Krieg für die Zukunft unmöglich gemacht und wie vieles dagegen, was bislang unglaublich erschien, in dieser blutigen Umwälzung geboren und der realen Welt als notwendigste Zukunftsbedingung einverleibt wird. Und das ist zweifellos die einzige Gewähr, daß die Geschichte dieses schreckliche Völkerringen nicht bloß als eine blutige Schande der Kulturmenschheit wird ansehen können. Nicht hier und nicht dort ist die Schuld zu suchen, sie liegt in dem verhängnisvollen Erbe der Geschichte, in jener Vergewaltigung der Völkerrechte, in jener aus Unrecht geborenen, Unrecht erzeugenden Kurzsichtigkeit, welche die alte Diplomatie für die höchste Weisheit ansah. So gegen alle Lebensgesetze und Lebensinteressen war die durch die Vergangenheit geschaffene Lage, daß sie zum Sturz und Umsturz früher oder später führen mußte.

Im Osten Europas war diese Lage durch das vor mehr als hundert Jahren bestimmte und seither immer im Sinne jener Bestimmung niedergehaltene Schicksal Polens gestaltet. Aber wer sieht nicht ein, daß diese Gestaltung die Lage in ganz Europa beeinflußt und bedingt hat? Wo hat man nicht den Druck des Zarenreiches empfunden? In Mitteleuropa als die unmittelbar feindliche Gefahr, bewies er sich nicht minder gefährlich für Westeuropa, wo er freie, fortgeschrittene Völker in das Joch einer schändlichen Freundschaft hineinzuziehen verstand. Da muß man wörtlich nehmen, was wir sagen: Der polnische Staat bringt eine tiefgehende Umwälzung ins politische Leben Europas, bringt mit sich Freiheit für ganz Europa, Freiheit von Rußland als Feind und Freiheit von Rußland als Freund. Polen mußte da vorangeschickt werden in dem großen Kulturzug gegen die russische Gefahr. Erst in seiner Unabhängigkeit ist die Vorbedingung geschaffen für einen Bund europäischen Fortschritts gegen die asiati-

sche Stagnation. Bis einmal auch dieser Fels der Finsternis von dem lichten Quell der Kultur zerstoßen sein wird.

Als Quelle und als Ausfluß zugleich ist die Entknechtung des polnischen Staates eine umwälzende Tat. Mickiewicz sagt: „Nur eine neue Welt kann Polen erlösen.“ Und eine zweifache Wahrheit leuchtet aus diesen Worten. Nur eine wirklich neue Welt von Grundsätzen, Anschauungen und Strebungen konnte die erlösende Tat zustande bringen. Die alte war nur dafür geeignet, den unabhängigen Polenstaat zu vernichten. So lange sie währte, rang die polnische Nation vergeblich um die ihr gebührende Stelle unter den Völkern Europas. Die alte Welt der europäischen Politik, der Kabinettsdiplomatie, drückte mit immer schwererer Last die freiheitsgierige Brust der Völker. Nur in den kurz aufleuchtenden Momenten, in denen die Völker selbst sich für ihre Freiheit aufrafften, atmete auch das polnische Volk erleichtert auf — und jedesmal schrieb es mit eigenem Blut seinen Protest gegen die alte Welt in das Buch der Geschichte. Die europäische Diplomatie kannte aber nur Staaten und Staatsangehörige, die ihrem Staat Treue und Gehorsam schulden — der Wille der Völker selbst war für sie eine unbekannte und verschmähte Größe. So wußte sie nur von russischen Untertanen, die sich mit ihren Wünschen an ihre Regierung wenden sollten — von Polen, von der großen, wenn auch geknechteten Nation, die im Bereich des europafeindlichen Staates stets treuer Verbündeter der europäischen Kultur blieb, wollte sie nicht wissen.

Muß es also nicht als eine Aeußerung neuer Einsicht der europäischen Diplomatie begrüßt werden, daß in der Wiederherstellung des polnischen Staates der Wille des Volkes zu Rate gezogen und nach Möglichkeit erfüllt worden ist? Dieses Volk ist dasselbe geblieben, seiner Nationalität treu bis zur äußersten Aufopferung. Aber erst in dem Weltkriege unserer Zeiten, in den Reden des Deutschen Reichskanzlers, in den Aeußerungen der ungarischen Regierungs- und Staatsmänner wurde die Diplomatie der Bedeutung und dem Charakter der polnischen Nation gerecht. Ohne optimistisch zu sein, muß man zugeben, daß die endlich geänderte Stellung der verantwortlichen Kreise zu der Polenfrage eine wesentliche Aenderung ihrer Leitmotive bedeutet und verkündet. In dem Moment, da der Polenstaat als die Notwendigkeit der europäischen Sicherheit und des europäischen Friedens erkannt wurde, wird unsere Diplomatie neu und sie muß ganz neu werden. Ihre bisherigen Stützen haben versagt, die Nichtigkeit dynastischer Verbindungen, persönlicher Freundschaft, feierlicher Zusagen ist empfindlich erwiesen. Als Vertreterin wahrer Volksinteressen muß die Diplomatie nun trachten, den Vertrauens- und Bündnisfaden von Volk zu Volk zu weben. Ersichtlich ist es aber, daß dies unmittelbar das ganze Gebiet der inneren Politik beeinflußt und notwendigerweise tiefe Aenderungen im sozial-kulturellen Leben Europas hervorruft.

So ist der neue Staat — und eben, weil es der polnische ist, mit dessen Neugeburt so viele verwickelte Fragen zusammenhängen — ein Ausfluß nicht nur einer neuen Lage, sondern ebenso einer neuen Einsicht. Aber noch mehr ist die polnische Unabhängigkeit die Morgendämmerung einer ganz neuen Welt, die jetzt anbrechen muß. Das sieht man schon aus der Wirkung, welche die Verkündung des polnischen Staates auf das feindliche Lager gemacht hat. Die zwei „Freiheitsstaaten“ des Westens winden sich unter dem Hieb der „neuen diplomatischen Offensive“, wie diese Verkündung dort bezeichnet wird. Kann Frankreich und England die Unabhängigkeit Polens leugnen und vernichten? Enthüllt sich nun nicht in ganzer Blöße die panslawistische Lüge Rußlands? Ein heilender Strom frischer Luft kommt über Europa durch das geöffnete Tor des polnischen Staates. Die da geschrien haben: „Schutz den kleinen Nationen,“ stehen nun plötzlich vor der Wahl, ihr Wort ernst zu nehmen oder sich selbst Lügen zu strafen. Die Zeit eines neuen Wett-eifers bricht an. Wer in ihm als Sieger erscheinen will, wird sich als der Mächtigste nicht in vernichtenden, sondern in kulturschaffenden Werken erweisen müssen.

Aber das Wort unseres Dichter-Sehers: „Nur eine neue Welt kann Polen erlösen“ — bezieht sich nicht nur auf Kultur und Politik rings um Polen herum. Es enthält vor allem eine Aufforderung an die polnische Nation selbst. „Polen voran!“ — Diesen Ruf vernimmt die Nation zum ersten Mal nicht von den Geketteten Europas. Dieser Ruf schallt ihr seit jeher mächtig von den Führern

ihrer Geistes entgegen, wurde zu ihrer Kulturidee, begleitete sie in ihrem Freiheitskampf. Das auferstandene Polen muß und will die neue Welt in sich verkörpern. Aus seiner Geschichte vor dem Verlust der Unabhängigkeit nimmt es mit auf den neuen Weg die erhabensten Ideen der freien Völkervereinigung, der Toleranz und bürgerlichen Gleichheit. Nicht umsonst hat es dann über hundert Jahre unter dem Druck der alten Weltordnung gelitten. Die Losung seiner Kämpfe war immer: „Für unsere und eure Freiheit!“ Das „ritterliche“, das „romantische“ Volk wurde es — nur zu oft mit Geringschätzung — genannt. Man verstand nicht, daß diese ritterliche Romantik die Kraft war, die dem staatlosen Volk den nationalen Willen ungebrochen zu bewahren gestattete. Sie ist es auch, die jetzt die Eroberer veranlaßt, diesen Willen mit in Erwägung zu ziehen, die also in ihnen der neuen Einsicht zum Sieg verhalf. Und so wird auch in Zukunft der polnische Staat, unmittelbar bei sich und mittelbar in ganz Europa, den Geist der neuen Welt pflanzen und säen.

Das väterliche Erbe treu bewahrend, hat aber die polnische Nation der allgemeinen Entwicklung Schritt gehalten und steht nun, an der Schwelle ihres neuen Staatslebens, mit all dem Alten, das erst jetzt wieder als das erwünschte Neue erkannt wird — und all dem Neuen, daß von seinen Mängeln durch jenes geläutert werden wird. Im Bewußtsein der schweren, verantwortungsvollen Arbeit, die ihrer nun harrt, vernimmt die polnische Nation den altbekannten Ruf, der ihr jetzt wieder von den geknechteten Fremdvölkern Rußlands entgegenhallt, den Ruf: „Polen voran!“

Henryk Sienkiewicz.

(Geboren am 4. Mai 1846 — gestorben am 14. November 1916.)

Wer jetzt über das nun vollbrachte Werk von Henryk Sienkiewicz nachdenkt, wird sich nicht dem Gefühl erwehren, das ihn vor allem an dem frischen Grabe niederknien läßt, um dem großen Toten in tiefster Ehrerbietung zu huldigen. Es wird sich auch, wo nur ein polnisches Herz schlägt, niemand finden, der nicht auf die Nachricht von diesem Tode in Trauer und in Dank seine Stirn neigte, mag er dem Toten selbst in wärmster Anbetung oder in kritischer Anerkennung gegenüberstehen.

Als Romandichter war Sienkiewicz eigentlich der Vertreter einer längst verschollenen Epoche der polnischen Literatur und des polnischen Geisteslebens. Die künstlerischen Bedürfnisse und ihre Ausdrucksmittel sind weit über ihn vorwärtsgeschritten, die geistigen Strebungen der Nation haben sich weit über die Grenzen und Dämme seiner Epoche ergossen — und neue Kunst, neue Ideale drängten auch ihn, den Größten jener Zeit, in den Hintergrund zurück.

Aber er war ein Meister in der Vollendung seiner künstlerischen Form, in der epischen Ruhe und dramatischen Plastik seines Wortes, das die Wucht der Heldenkämpfe und die Ebbe des Stillebens mit gleichem Zauber heraufbeschwor. Und als Meister drang er über alle Unterschiede der Zeiten durch, als Meister stand er immer da für die, die ihm, aber nicht

auf seinen Wegen, folgten, und als Meister wird er auch für immer der polnischen Literatur voranleuchten. Und gewiß ist dies seine eigentliche Bedeutung im geistigen Leben Polens, dies sein höchstes Verdienst. Vor ihm hatte der polnische Roman in den talentvollen, aber gleichsam in Eile geschriebenen Leistungen Kraszewskis seine Höhe erlangt. Erst Sienkiewicz schuf wahrhaft künstlerische Werke und gab so der polnischen Romanliteratur ein Gebot, das von nun an, bei Strafe des Vergessenwerdens, von keinem übertreten werden darf.

Stand er damit eigentlich nicht schon über der Zeit, in der er schuf? Muß er nicht schon unter diejenigen gerechnet werden, die in der Kunst keinen anderen Gebieter kennen, als die Kunst allein? Wie er sie auffaßte, das lag schon in der Zeit und in seinen persönlichen Anlagen. Aber entscheidend ist, daß er ein Verehrer des Schönen war, der es nie über sich bringen konnte, es in seinem Schaffen irgendeinem anderen Ziel unterzuordnen. Und jeder seiner Nachfolger wird sich glücklich rühmen, wenn er das eigene Empfinden und Auffassen der Kunst in eine seinen großen Werken ebenbürtige, ehernen Form gießen könnte.

Seine große Beliebtheit verdankt Sienkiewicz natürlich nicht eben dieser Eigenschaft, die ihn in der Literatur

verewigt. Die Vollkommenheit seines künstlerischen Ausdrucks verhalf zweifellos dazu, die Gestalten und Situationen seiner herrlichen Roman-Trilogie den polnischen Herzen und Gemütern so einzuprägen, daß sie mit ihnen gleichsam verwachsen. Aber die goldene Brücke zwischen dem Schöpfer und der Allgemeinheit war hier, wie immer, der Inhalt. Die große Zeit der Schrecken und der Heldentaten, die scheinbar rettungslose Lage der Nation und die doch herabgestiegene Rettung, bei der Wunder Gottes mit glaubensvollem Heldenmut der Nation zusammenwirkten, wurden für die Gesellschaft viel mehr als bloß künstlerisch großartiges historisches Gemälde: Sie übten unmittelbaren Einfluß auf die durch selbsterlebte Leiden gebeugte Nation, sie zündeten den Glauben an, sie erleuchteten die Herzen mit Hoffnung und Mut — der Ausdauer. Für die hitzigen Jugendköpfe bedeuteten sie freilich oft noch mehr — vielleicht weit mehr über die Wünsche des Dichters selbst hinaus.

In dem innigen Verhältnis, das sich zwischen Sienkiewicz und der Gesellschaft spannt, liegt auch die zum Teil schon über die Grenze der Literatur hinausgehende Bedeutung des Verstorbenen für die Nation selbst. Er wirkte als der große Erzieher der Nation. Er steigerte ihren Geschmack, er hob ihren Geist. Das eine durch die Form, das andere durch den Inhalt, den Sinn, den Geist seiner Werke. Diese seine erzieherische Wirkung darf nicht ohne gewissen Vorbehalt betont werden. Sie war nämlich ein Ausfluß des optimistisch-ruhigen Epismus, den seine Dichtungen atmeten. Für die niedergeschlagene Gesellschaft war dieser gewiß gar oft und gar sehr erwünscht, flößte manchem gebrochenen Gemüt Arbeitskraft oder gar Lebenslust ein. Auf die Dauer konnte der Nation dieser Optimismus der Ruhe nicht genügen — es mangelte ihm an großen Problemen der unmittelbaren Gegenwart, er glitt an physischen Verwicklungen der nach heißer, kämpfender Arbeit in eigener Zeit durstenden Persönlichkeit vorbei, mied innere Kämpfe der nationalen Seele, die mit dem politischen Geschick innig zusammenhingen. Selbstverständlich: der Künstler hatte sein Recht dazu, das zu schaffen, was er war — und er selbst war doch der Mächtige in seinem epischen Hellsinn. Denn dieser Hellsinn war die Gabe, aus der großen Vergangenheit über eine schwere Gegenwart hinweg in der fernen Zukunft neue Größe zu sehen. In seiner Wirkung wandelte sich aber oft

dieser Sinn zu Kleinsinn und Selbstbegrenzung gerade in Momenten, die an die Seele des Einzelnen und der Gesamtheit mit großen Ansprüchen herantraten.

Und doch, bei alledem, bleibt Sienkiewicz auch als Erzieher, noch lange über seine Zeit hinaus, wirkungsvoll bestehen. Die Neuen, die nach ihm kamen, mußten sich allerdings in härterer Mühe den Weg in die Gemüter erkämpfen. Ihr von schmerzlichen Problemen belasteter Gedanke konnte nicht mehr unter dem hellen Zeichen segeln. Sie peitschten — manchmal im Uebermaß — das Gewissen der Nation, sie wühlten in ihren Wunden, damit diese nur nicht zu früh verharschen, ehe sie wirklich geheilt würden. Die Vergangenheit schaute aus ihren Werken auf die Gegenwart nicht mehr mit mild beruhigendem Blick — sie schrie ein beängstigendes *Memento* und nahm die Seelen in ihren Bann, bis sie die Kraft verspürten, ihr in ihrer Größe nachzugehen. Doch eben deshalb behielt die Trilogie auch in dieser Atmosphäre ihr Recht und ihre Wirkung. Wie oft griffen wir nach ihr, um die gequälten Herzen zu erquicken, sie an ihrer gesunden, ursprünglichen Kraft zu heilen! Und in gewissem Maße verdanken wir auch dem Geist Sienkiewicz' das immer deutlicher werdende Bewußtsein, wie vieles auch in seinen Nachfolgern, obwohl aus gerade entgegengesetzten Gründen, vorübergehend ist.

Um so verständlicher wird die Tatsache, daß jenes Sienkiewicz'sche Hauptwerk, die Trilogie, zu der beliebtesten Literatur der polnischen Legionäre gehört. Eine Anzahl von ihnen, die besonders vorbereitet oder veranlagt dazu sind, finden ihr Gefallen an den „*Popioły*“ („Schutt und Asche“) Żeromskis oder seinem „*Traum vom Degen*“; aber die große Gesamtheit der Legionen antwortet auf die Frage: „Wer ist für euch der beliebteste Dichter, welches das beliebteste Werk?“ mit einstimmigem Ruf: „Sienkiewicz! Die Trilogie!“ Hier findet sie in unvergeßlichen Typen denselben Soldatenmut, der sie zum Sturm gegen den Feind mit anfeuernden Rufen treibt, denselben Soldatenhumor, der sie auch in ihren Schützengräben erheitert und erwärmt. Hier findet sie auch Heldennatur, die zu erreichen ihnen nicht zu hoch scheint, Ritter voll Lebenskraft und Kampflust, mit keinen übergroßen Sorgen oder anstrengenden Seelenfragen belastet; doch alle

erfüllt von dem hohen Gebot: Fürs Vaterland und sein Heil!

Damit ist auch Sienkiewicz in seiner Bedeutung als polnischer Bürger klar bezeichnet. An den verwickelten und heiklen politischen oder sozialen Fragen beteiligte er sich nie unmittelbar. Dagegen stand er immer an der Spitze, wenn es galt, humanitär-kulturelle Bedürfnisse der Gesellschaft zu stillen. Seine Vaterlandsliebe war tief und hell, und wo sich nur Gelegenheit bot, da nützte er seinen Weltruhm dazu, den Namen Polens zu erhöhen, ihm den Glanz seines eigenen Rufs zu verleihen. „Nicht für mich, für Dich, Polen!“ — das war der innige stille Wunsch, der ihn bei allem seinen Auftreten vor der Welt leitete. In vielfacher Hinsicht konnte er als glänzendes Muster eines Bürgers in einem freien Polenstaate der ruhigen und friedlichen Arbeit voranleuchten. In dem von allen Seiten bedrängten Polen, wo es galt, in heimlicher und öffentlicher Mühe die zahlreichen brutalen und hinterlistigen Feindeshiebe abzuwehren, oft auch vieles auf eine Karte zu setzen, in diesem Polen, das sowohl in der Politik wie in sozialen und sogar in kulturellen Fragen entschlossene, oft todesbereite Kämpfer brauchte, konnte Sienkiewicz — der Dichter der historischen Trilogie und ein „rückwärts schauender“ wahrhafter Prophet — gleichsam nur als ferner Stern der Zukunft leuchten, dessen Licht nicht gerade immer, und vor allem nicht gerade sofort, die nötige Wärme, das erwünschte Feuer spendet. Wir sprechen hier vom Bürger, nicht vom Künstler. Seine Anschauungen waren mehr einer friedlichen Evolution zugewandt — und diese konnte in dem geknechteten Polen, das seine Freiheit erst hart erkämpfen mußte, nur zu oft ihr Recht nicht behaupten.

Dieser persönliche Charakter des großen Dichters und Patrioten entschied auch über seine Stellung in der Nation im

gegenwärtigen Kriege. Unabhängigkeit des Vaterlandes — das war für sein patriotisches Herz ein Klang, dem es immer sehnsvoll entgegenschlug, wie es mußte. Und es darf nicht als ein Vorwurf genommen werden, daß er sich doch in diesen entscheidenden Momenten nicht entschließen konnte, einen politischen Standpunkt einzunehmen. Er hatte ihn überhaupt nie — wenigstens nicht in solcher Deutlichkeit, die ihm gestattet hätte, sich politisch zu äußern. Denn seiner ganzen Anlage nach war er, dessen Wesen die erhabene Ruhe des Epos war, keine Kämpfernaut. Aber das humanitäre Werk, das er in dieser schweren Zeit vollbrachte und das die Augen aller Welt dem hart geprüften Polen zuwandte, war großzügig und großherzig, und in diesem die Würde der Nation nicht beeinträchtigenden Stil und Ton, konnte es nur durch eine Persönlichkeit, wie er es war, ausgeführt werden. Für diese Tätigkeit, die er als sorgender Vater mit größter Energie und schönstem Erfolg entfaltete, ist ihm die Nation zum tiefsten Dank verpflichtet. Sie hat den Dank auch bei Gelegenheit seines siebenzigsten Geburtstages, der in diesem Jahre in ganz Polen feierlich begangen wurde, zum Ausdruck gebracht. Den Dank, der gebührte, dem vom Augenblick abgewandten Geist ruhiger Zuversicht, dem Erzieher zu neuem Glauben an die Größe der nationalen Vergangenheit, aus der eine nationale Zukunft erblühen muß. Der Dank, der gebührte, dem Bürger, der im Kampfe um diese Zukunft, als er losgebrochen war, sich Werken des friedlichen Wiederaufbaues widmete, in seiner Art für die Zukunft sorgend.

In das unabhängige polnische Leben, das jetzt aufdämmert, nehmen wir die Erinnerung an Sienkiewicz hierüber als ein Stück unseres kostbarsten nationalen Gutes. In diesem neuen Leben bleibt uns Sienkiewicz, was er im alten war — ein Ehrenbürger Polens.

Andrzej Boleski.

Kundgebungen zum Unabhängigkeits-Manifest.

Seit dem Geburtstage des neuen polnischen Staates, dem 5. November, der wohl fortan in ganz Polen als Nationalfeiertag in aller Zukunft begangen werden wird, treffen aus allen Teilen des Königreiches und Galiziens ununterbrochen Nachrichten über festliche Veranstaltungen ein. Durch Gottesdienst, durch Kundgebungen aller zur Selbstverwaltung berufenen Körperschaften, durch Beschlüsse

der Vereine, durch allgemeine Versammlungen der Bürgerschaft geben in den Städten, Städtchen und Dörfern aller Landschaften die Bewohner Polens ohne Unterschied der Stände und Glaubensbekenntnisse ihrer Freude und ihren dankbaren Gefühlen Ausdruck über die endliche, wenn auch durch so schwere Opfer erkaufte Erfüllung sehnstügigster Erwartung und sehnstügigsten Glaubens

eines ganzen Jahrhunderts. Die polnischen Tagesblätter haben kaum Raum genug, alle diese erhebenden Manifestationen nach Gebühr zu verzeichnen. Die Listen der Teilnehmer an allen den Feiern und Veranstaltungen beweisen, daß es nicht eine Partei gibt, buchstäblich keine einzige, die sich dem gewaltigen Eindrucke der vollzogenen Tatsache zu entziehen vermöchte. Der unverrückbare Richtstern aller polnischer Parteien, was immer noch in der jüngsten Vergangenheit der Unterschied ihrer Programme und vor allem der Unterschied ihrer Taktik gewesen sein mag, ist fortan gegeben und darf von keinem außer acht gelassen werden, der als Ausländer über polnische Dinge Ansichten oder Urteile ausspricht. Und dieser Stern ist die nationale Pflicht des Polen gegenüber dem polnischen Staate, ob nun der Einzelne selbst Bürger dieses Staates ist oder nicht. Dem Staatsbürger obliegen positive Pflichten des Tuns, jenem aber, der außerhalb des im Brande des Weltkrieges entstandenen Staates bleibt, die oft viel schwerere Pflicht des Unterlassens von allem und jedem, was diesen Staat schädigen könnte.

Im nachstehenden beschränken wir uns auf Berichte über zwei der bedeutendsten Kundgebungen, die am 12. und am 13. November in der ehrwürdigen Königsstadt Krakau stattgefunden haben. Die eine ist die feierliche Vollversammlung der polnischen Politiker Galiziens, die zweite die Vollversammlung des Obersten National-Komitees und der Obmänner der Bezirks-National-Komitees Galiziens. Beide waren große Huldigungen für den Gedanken des freien und unabhängigen Polen. Die erste Versammlung war ferner eine erhebende Manifestation zu Ehren des Kaisers Franz Joseph. In der zweiten haben die Mitglieder und Mitarbeiter des Obersten National-Komitees der unermüdlichen und aufopferungsvollen Arbeit und den großen bürgerlichen Verdiensten ihres gewesenen Präsidenten und nunmehrigen Vizepräsidenten Professor Doktor Władysław Leopold von Jaworski den Tribut ihrer Dankbarkeit dargebracht.

* * *

Die Vollversammlung der polnischen Abgeordneten.

Die Kundgebung vom 12. November begann mit einem feierlichen Gottesdienst in der herrlichen Marienkirche in Krakau. Die ganze Stadt war festlich geschmückt. Vor zehn

Uhr riefen von den Türmen der der „Königin von Polen“ geweihten Kirche die uralten Weisen des Fanfaren-„Hejnał“ zur Messe. Eine gewaltige Menschenmenge folgte dem Ruf. Die meisten offiziellen Persönlichkeiten waren entweder in der prächtigen Nationaltracht oder in den Uniformen ihres Amtes erschienen; in Uniform waren natürlich auch die militärischen und zivilen Staatswürdenträger, die zur Feier erschienen, und die anwesenden Legionäre. Die Kirche bot ein ungemein farbenprächtiges Bild, wie einst in fernen Tagen, die Matejkos seherisches Malerauge innerlich erschaut und zur Ehre der neuen Kunst Polens, zur Aufrichtung des nationalen Geistes in schwersten Tagen uns auf der Leinwand festgehalten hat.

Vor dem geöffneten Veit Stoß-Altar wurde die Pontifikalmesse von Erzbischof Symon zelebriert, einem Kirchenfürsten, in dessen persönlichem Leid und in dessen persönlicher Standhaftigkeit die lange Martyrologie des Polentums und der katholischen Kirche in Rußland einen noch unter uns weilenden Fortsetzer hat. Nach der Messe hielt der Bischof von Przemyśl, Pelczar, eine Festpredigt. Die gottesdienstliche Handlung schloß mit dem Hymnus „Gott, der Du Polen durch so viel Jahrhunderte“. Von den Kirchenfürsten Galiziens angefangen, fehlte beim Gottesdienst kaum einer, der im öffentlichen Leben des Polentums in Galizien Rang und Stellung oder Namen hat.

Kurz vor zwölf Uhr zogen die offiziellen Teilnehmer am Gottesdienst unter dem Klang nationaler Lieder, deren Melodien von den Kirchentürmen geblasen wurden, geschlossen zum Rathaus, in dessen großem, prächtigst ausgeschmücktem Saal in Anwesenheit eines zahlreichen geladenen Publikums die feierliche Vollversammlung der Mitglieder des polnischen Landtagsklubs und der zu dieser Sitzung besonders geladenen Persönlichkeiten stattfand.

Die Sitzung war der Rede und den Anträgen des Obmannes des reichsrätlichen Polenklubs, Präsidenten des Obersten National-Komitees Dr. v. Biliński gewidmet. Hier der Wortlaut der

Rede des Präsidenten Dr. L. v. Biliński.

Vor der Majestät des erhabenen Schöpfers, in dem der Verehrung der Königin von Polen, unserer Fürsprecherin und Trösterin geweihten Gotteshaus haben wir unsere danksagenden Gebete für die Wiedererlangung der Freiheit dargebracht. Was so viele Generationen nacheinander geträumt und herbeigesehnt haben, wofür so viel polnisches Blut vergossen wurde, wofür so viele nationale Märtyrer gelitten haben, beginnt sich schließlich zu verwirklichen, beginnt greifbare Formen anzunehmen. Wir sind im Besitz der Ankündigung eines freien, selbständigen und unabhängigen Polen, wir sind im Besitz eines polnischen Staates.

Indem die hochherzigen Monarchen die Auferstehung unseres Vaterlandes verkündeten, haben sie das polnische Volk mit der allerfreudigsten Nachricht beschenkt.

Es sind fast anderthalb Jahrhunderte her seit der Teilung Polens, seit dem Augenblick, da ein blutiges Unrecht begangen wurde an einer freien und großen Nation, ein blutiges Unrecht an uns und für die Staaten Europas ein folgenschwerer politischer Fehler. Diese Tat rächte sich an Europa durch ein volles Jahrhundert, verdarb das Gleichgewicht der politischen Kräfte, hinderte die richtige Gruppierung der Mächte, war ein Damm der freiheitlichen Entwicklung der Nationen, untergrub den Glauben an das Recht, die Grundlage jedweder Ordnung und führte in ihren Folgen zu diesem furchtbaren Ringen des Westens mit dem Osten, das sich gegenwärtig auf den blutgetränkten und von Brandstätten bedeckten Fluren Polens abspielt. Dieser Weltkrieg, dessen eine der ersten Ursachen in der Teilung Polens liegt, führt in seiner Entwicklung und in Konsequenz der geschichtlichen Gerechtigkeit zur Auferstehung Polens.

Heute ersteht Polen, wenn auch nur teilweise, wieder als ein freier und selbständiger Staat und die geschichtliche Gerechtigkeit gibt uns den Glauben an die Idee des Rechtes wieder. Den verbündeten Mächten sei Dank dafür gezollt. Diesen Dank schuldet ihnen nicht nur die polnische Nation, sondern auch die zivilisierte Welt.

Denn wir sind ja kein Volk, das seine staatliche Existenz erst als Geschenk aus fremder Hand entgegennehmen soll, wir sind kein Volk, für welches ein Staat erst gebildet wird, indem ihm die Bedingungen für den bürgerlichen Zusammenschluß zwecks nationaler Arbeit geschaffen werden, wir sind eine Nation, die auf neun Jahrhunderte ihrer ruhmvollen staatlichen Unabhängigkeit, auf neun Jahrhunderte ihrer kulturellen Arbeit und auf jahrhundertelange Kämpfe und Opfer zum Schutz der Zivilisation der Welt zurückblickt, wir erlangen ja heute daran nur einen Teil dessen wieder, was nie aufgehört hat, ein unverjährtes Recht der Nation zu sein.

Durch hundert Jahre erhob sich die Nation wieder und wieder zum Kampf gegen den Bedrucker, und als bei jedem Mal das Feuer der für die Freiheit des Vaterlandes kämpfenden Helden in Strömen von Blut gelöscht wurde, als die einen an den Richtpflocken Warschaus den Märtyrertod starben, andere langsam in den Gefängnissen Sibiriens dahinsiechten, wieder andere die schwere Last der Verbannung und des Herumirrens trugen — da ließ die Nation vom bewaffneten Kampf ab und warf sich auf die Arbeit. Auf allen Gebieten, auf denen die Menschheit zivilisatorische Tätigkeit entfaltet, haben sich die Polen in die ersten Reihen als Mitarbeiter gestellt. Wissenschaft und Kunst, Industrie und Handel, Ackerbau- und Bergbauwesen, soziale und organisatorische Tätigkeit — es gibt kein Gebiet der kulturellen Arbeit, auf dem der Pole seinen Namen nicht würdig eingezeichnet hätte. Dank dieser Arbeit hat sich Polen trotz seiner Teilung eine ebenbürtige Stellung in der Familie der zivilisierten Nationen gesichert und die geistige Wiedergeburt erlangt, bevor es noch die heißersehnte staatliche Wiedererwachung erzielte, die sich nunmehr zu verwirklichen beginnt.

Heute, wo die Pforten der Freiheit aufgehen, eingedenk der geistigen Einheit der

polnischen Länder und unserer nationalen Zusammengehörigkeit, die alles überdauert hat, begrüßen wir mit lebhafter, herzlicher Freude die Tatsache, daß eines der polnischen Teilungsgebiete zur selbständigen, staatlichen Existenz gelangt. Von diesem Gedanken durchdrungen, übersenden wir unseren Brüdern die heißesten Glückwünsche und begrüßen aus vollem Herzen die Morgenröte der Freiheit des Königreiches Polen. (Beifall.)

Die gesetzmäßige Entwicklung jeder Nation, die Vervollkommenheit ihres Charakters, die Beständigkeit ihrer bürgerlichen Tugenden, der dauernde Fortschritt der Zivilisation, kurz: alles, was die Grundlage nationalen Glückes bildet, erfordert unbedingt, daß die Nation in ihrem eigenen Staat lebe. Der Staat allein vermag das Interesse aller Bürger mit dem öffentlichen Interesse zu vereinbaren. So war denn nicht bloß heiße, grenzenlose Vaterlandsliebe, die die Herzen der Polen erfüllt, sondern auch das Bewußtsein, daß ein vaterländischer Staat nützt, durch anderthalb Jahrhunderte der Quell der zahlreichen, mit Strömen von Blut bezahlten Erhebungen der polnischen Nation: Bis endlich der Weltkrieg die Bedingungen geschaffen hat zur Erfüllung unserer Hoffnung und Sehnsucht, als die heldenmütigen Heere der Mittelmächte in ihrem siegreichen Zug den unversöhnlichen Feind aus den polnischen Landen verdrängten. (Stürmischer Beifall.)

Nicht aus eigener Schuld war es der polnischen Nation unmöglich, in diesem fürchterlichen Krieg als eine kriegführende Partei aufzutreten. Ihr Zusammengehen mit den Zentralmächten hat sie jedoch vor der ganzen Welt kundgetan, indem sie sofort nach dem Kriegsausbruch polnische Legionen ins Leben gerufen hatte, die heute mit Heldenruhm bedeckt sind. Die Legionen waren denn auch während der ganzen Dauer des Krieges das einzige nach außen sichtbare Symbol der in jedem polnischen Herzen wurzelnden Sehnsucht nach dem polnischen Staat. (Stürmischer Beifall.)

Wir hatten ein anderes Programm der Lösung der polnischen Frage, das zu wiederholtenmalen in den Beschlüssen des Polenklubs niedergelegt wurde, ein Programm, das eher dasjenige zum Ausdruck brachte, was den Inhalt der nationalen Wünsche bildet, und welches einmal verwirklicht, die Kraft und die Macht der Monarchie gestärkt hätte. Dieses Programm ist nicht in Erfüllung gegangen. Die Erlangung eines eigenen Staates, wie ihn das Manifest vom 5. d. M. dem polnischen Volk verbürgt, bildet jedoch eine grundsätzliche Errungenschaft von solcher Tragweite, die zu jedem polnischen Herzen so eindringlich spricht, daß in diesem geschichtlichen Moment alle Meinungsverschiedenheiten bezüglich des Programmes verstummen müssen. Tief wurzelt in uns der Glaube, daß die Versprechungen, die uns vom Thron der verbündeten Monarchen der Zentralmächte aus verkündet wurden, vollinhaltlich in Erfüllung gehen werden. Die Tragweite der mit dem Wiederaufbau Polens verknüpften Interessen der Zentralmächte, die Tätigkeit unserer Brüder, die an diesem Wiederaufbau des Vaterlandes mitzuwirken haben, wecken in uns die Hoffnung und geben uns die Sicherheit, daß der Bau des polnischen Staates richtig aufgeführt werden wird, sie bieten uns

eine Gewähr dafür, daß mit der Organisierung des polnischen Staates ehe baldigst begonnen werden wird, daß im Moment, in dem der Weltkrieg beendet sein wird, ein eigener König und ein eigener Landtag, eine eigene Regierung und eine eigene Armee in ihre Rechte treten werden. (Stürmischer Beifall.)

Der polnische Staat wird stets eingedenk bleiben der Blutopfer, die auf dem polnischen Boden von den verbündeten siegreichen Armeen gemeinsam mit den Legionen gebracht wurden; dieser Staat wird mit Aufopferung seine frühere geschichtliche Mission gegenüber dem durch eine Ueberflutung von Osten her bedrohten Mitteleuropa wieder übernehmen. (Beifall.)

Der polnische Landtagsklub begrüßt die Errichtung des Königreiches mit patriotischer Begeisterung und bringt dem hochherzigen Monarchen, der gemeinsam mit seinem mächtigen Verbündeten zum Begründer des neuen polnischen Königreiches wurde, die untertänigste Huldigung und den wärmsten Dank dar. Der polnische Landtagsklub legt gleichzeitig an den Stufen des Thrones neben der Versicherung der unverbrüchlichen Treue den Ausdruck der tiefsten Dankbarkeit für die Erweiterung der Autonomie Galiziens nieder, wie sie der Monarch verkündet, der in seiner Weisheit bereits vor einem halben Jahrhundert die Bedeutung des polnischen Elementes für Oesterreich und für Europa erkannt hatte und in seiner väterlichen Güte für die Sicherstellung und Erhaltung unserer nationalen Rechte sorgte.

Der Redner bringt einen dreimaligen Hochruf auf Kaiser Franz Josef aus, die Versammelten stimmen in die Rufe mit ein. Dr. v. Biliński fuhr sodann fort:

Ich stelle den Antrag: „Die hohe Vollversammlung der polnischen Abgeordneten beschließt eine Dankadresse an unseren Allerhöchsten Herrn zu richten und beauftragt den Obmann, diese Adresse in entsprechendem Weg an den Stufen des Thrones niederzulegen.“

Dieser Antrag wurde per acclamationem zum Beschluß erhoben. Obmann v. Biliński sagte weiter:

Der polnische Landtagsklub begrüßt mit tiefster Rührung Warschau als die unserem Herzen teuerste Haupt- und Residenzstadt des künftigen polnischen Staates, sendet allen unseren Brüdern die heißesten Wünsche und den heldenmütigen Legionen, die seit zwei Jahren ehrenvoll die Fahne des polnischen Staatsgedankens tragen und dadurch Grundlage des künftigen polnischen Heeres geworden sind, spricht er seine Bewunderung und dankbare Anerkennung aus. (Minutenlang, stürmischer Beifall.) Dr. v. Biliński (fortfahrend):

Und jetzt erhebe ich den Ruf, den ganze Generationen von Polen nicht gehört haben, den sie aber mit Gottes Hilfe hören und wiederholen werden durch viele, viele Jahrhunderte: Unser freies, unabhängiges Polen lebe hoch! Gott schütze Polen!

Mit diesem von der ganzen Versammlung stürmisch aufgenommenen Ruf und dem Lied „Noch ist Polen nicht verloren!“ schloß die denkwürdige Versammlung.

* * *

Feierliche Vollversammlung des Obersten National-Komitees.

Am 13. November fand in Krakau eine Vollversammlung des Obersten National-Komitees statt. Nach der Eröffnung der Sitzung hielt

Präsident Dr. Leo v. Biliński

folgende Rede:

Meine sehr geehrten Herren! Als ich vor einem halben Jahr die Ehre hatte, hier vor Ihnen zu erscheinen, vermuteten wir nicht, daß in nicht ferner Zeit so große, unsere nationalen Interessen betreffende Aenderungen vor sich gehen werden. Polen ist da! Wir können heute schon ganz anders atmen, wir können sagen, es gibt schon in Europa unseren nicht allzu kleinen polnischen Staat. Ich wünschte mir, noch einige Jahre zu leben, um mich daran erinnern zu können, auf was ich das ganze Leben hindurch wartete. Es sollte jedermann Gott dafür danken, daß er einen so glücklichen Augenblick erlebt hat! (Beifall.) Es geschah nicht alles in der Form, wie wir sie uns vorstellten. Und auch heute glauben wir, daß unser Projekt das bessere war. Auf dieses Polen warteten wir 150 Jahre und nun es seit acht Tagen besteht, fangen wir an, ungeduldig zu werden. Und die Sache schreitet rasch vorwärts. Es gibt in Warschau tüchtige Männer, die es verstehen, selbst den Unbesiegten Widerstand zu leisten. (Beifall.) Wir sehen es in den letzten Stunden, wie die Sachen glatt vorwärtsgehen, zumal die wichtigste Angelegenheit: die Errichtung der Armee. Haben wir einmal eine Armee, dann können wir um so bestimmter behaupten, wir haben Polen.

Das Oberste National-Komitee entstand unter dem Losungswort der Armee, deren Anfang — und zwar der ideale Anfang — die Legionen waren. Sowohl das Oberste National-Komitee als auch die Legionen haben ihren Zweck erfüllt. Erinnern wir uns, mit welchen Schwierigkeiten das Oberste National-Komitee seit der ersten Stunde seines Bestandes zu kämpfen hatte. Wie viele Schwierigkeiten die Sache des Schwures, der Waffen, der Vereinigung der Legionen, der ihnen nicht geneigten Stimmung verschiedener Faktoren hervorriefen. Man mußte um die Organisation kämpfen, um die Abzeichen unserer Offiziere. Wir haben dies alles bewältigt und wir können schon heute unseren Blick nach rückwärts auf die Tätigkeit des Obersten National-Komitees werfen. Es ist schwer, nicht hervorheben zu wollen, wie viele Schwierigkeiten es bei der Organisierung einer solchen Körperschaft, wie das Oberste National-Komitee, gab. Sie wurde gut organisiert. Auf dem Gebiet der Betätigung für Polen wurde das Oberste National-Komitee einzig von den Legionen übertroffen, die die Moskowiter hauten.

Das Oberste National-Komitee befindet sich heute am Vortag der Beendigung seiner Arbeiten. Bei dessen Begründung war ich aktiver Minister und da ich an den Tätigkeiten nicht teilnehmen konnte,

betrachtete ich bloß die große Arbeit des ersten Präsidenten. Als der zweite Präsident die Leitung übernahm, der gegenwärtige Vizepräsident v. Jaworski, hatte er stets Gelegenheit, festzustellen, daß ich mit ihm Hand in Hand ging. Ich vermag auch zu erklären, daß es keinen zweiten Mann gibt, der es so gut wie Präsident v. Jaworski verstünde, die Liebe und den Eifer für die Sache in Tat umzusetzen. (Stürmischer Beifall.) Und wenn es zwischen dem Polenklub und dem Obersten National-Komitee gewisse Differenzen gab, so waren sie auf dieses Verhältnis ohne Einfluß, denn wir wußten es beide, daß wir ein Ziel haben: die Armee zu schaffen als das Fundament des polnischen Staates. Dieses Ziel hat das Oberste National-Komitee tatsächlich erreicht. Mit der Zeit werden die kleinen Zwistigkeiten und Schmerzen verschwinden, aber die Tatsache, daß das Oberste National-Komitee imstande war, die Legionen zu schaffen, die in den Augen von ganz Europa zu Helden wurden — diese Tatsache wird bleiben und dies wird dem Obersten National-Komitee niemand nehmen können. In der Geschichte Polens wird es für immerwährende Zeiten ein Verdienst sein.

Sobald in Warschau eine entsprechende Behörde entsteht, die die Leitung der Angelegenheiten der polnischen Armee übernimmt, wird das Oberste National-Komitee seinen Wirkungskreis ändern, obwohl immerhin noch vieles auf dem Feld der Fürsorge für die Legionäre zu tun verbleiben wird. Vielleicht werden wir in kurzem auch das Ende des Krieges erleben — jedenfalls haben wir den polnischen unabhängigen Staat erlebt. Deshalb erhebe ich in diesem Augenblick den Ruf:

Das freie und unabhängige Polen
— es lebe hoch! (Stürmischer Beifall.)

Nach dem Präsidenten ergriff das Wort
Vizepräsident Dr. Wł. L. v. Jaworski.

Er sagte:

Es fehlt an Worten, eindringlich genug, daß ich imstande wäre, die Gefühle wiederzugeben, die uns seit dem 5. November erfüllen. Das beste Bild des Zustandes unserer Seele wären Tränen. Wie viele wurden vergossen vor Glück und vor Freude. Es geziemt aber Männern, ihre Gefühle in Schranken zu halten. Genug also davon. Wir müssen unausgesetzt für die Zukunft denken und wirken.

Sollten wir die Unabhängigkeit erlangen, so wäre nationale Pflicht, in diesem Krieg das polnische Heer zu schaffen. Wir schufen es in der Form der polnischen Legionen, wie man es unter den gegebenen Verhältnissen zu schaffen vermochte. Heute indessen ändert sich die Situation. Wir besitzen einen unabhängigen polnischen Staat und zu dessen Wesen gehört die polnische Armee. Unsere Aufgabe muß es demnach sein, daß die polnischen Legionen der Keim, die Grundlage dieser Armee werden. Wir haben die begründete Hoffnung, daß dieser Grundsatz bereits akzeptiert wurde. Das gestern vom Präsidium empfangene Telegramm gestattet es nun, diese Hoffnung zu hegen. Diese Angelegenheit wäre nun erledigt. Insoweit es aber um die Anwerbung von Freiwilligen zu tun ist, haben unsere Landsleute den Standpunkt eingenommen, daß

sie einen Aufruf hiezu erst erlassen werden, wenn vorher eine polnische Regierung errichtet werden wird. Nur sie allein hat das Recht, mit dem Blut ihrer Nation zu schalten und zu walten.

Wir wissen es, daß Verhandlungen in dieser Richtung im Zuge sind und ein günstiges Ergebnis versprechen. Wir können in diesem Belang nur unsere Hilfe und unseren Beistand gewähren, aber auch diesen nur auf Aufforderung unserer Landsleute aus dem Königreich. Die Aktion selbst müssen wir ihnen überlassen. Wir haben bloß die Pflicht, unsere Postulate auszusprechen. Die polnischen Legionen müssen als Ganzes in die polnische Armee übergehen und dieser Uebergang wird als vollzogen betrachtet werden, sobald im Königreich ein Organ entstehen wird, das sie von uns übernehme.

Die heutige Feier sollte ein Fest der Legionen sein. Es ist ihr Tag, in feiertägliche Gewänder gehüllt, von Freude erfüllt. Auf dem Hintergrund der Proklamation vom 5. November erscheinen sie uns als eine glänzende Sache. Sie sind es, ihre Idee ist es, die siegte und uns den unabhängigen Staat gab. Ohne sie, ohne ihre kriegerische Stimme würde Schweigen den Bestand der polnischen Nation verhüllen. Sie sprachen, daß die Nation lebt und daß sie unerschütterlich zur Freiheit strebt. Aber sie sind noch mehr, sie sind der Born, aus dem die Nation noch viele Jahre ihre Kräfte schöpfen wird, sie sind der Schatz, der viele Generationen bereichern wird, denn sie sind jenes mächtigste Element der Nation, das die nationale Idee ist.

Die da gefallen sind (die Versammelten erheben sich), sind nicht ohne Nachfolger abgegangen. Sie werden in den künftigen Geschlechtern leben, die sie ebenso verehren werden, wie wir sie verehren. Diese Gedanken enthält der Entwurf einer Resolution, die ich Ihnen, meine geehrten Herren, zum Beschluß vorlege:

Die Resolution.

Das Oberste National-Komitee bringt aus dem Tiefinnersten seiner Seele kommende, von Freude und Glück erfüllte Wünsche den Landsleuten des freien und unabhängigen Königreiches Polen dar.

In Erwartung der Verwirklichung des Staates, des Königs und der Regierung, des Reichstages und der Armee blickt das Oberste National-Komitee mit Zuversicht auf die den Staat schaffende Tätigkeit der Landsleute aus dem Königreich. Zu jeder Hilfe und Unterstützung bereit, wird es in diesem Belang jede Berufung und jeden Fingerzeig annehmen.

Zur politischen, wirtschaftlichen und militärischen Organisation der polnischen Legionen berufen, wird das Oberste National-Komitee sein Werk als beendet ansehen, wenn die polnischen Legionen als Ganzes in das polnische Heer eingereiht und dessen Grundlage werden, der Armee als Wesen des aktiven und funktionierenden polnischen Staates. Zugleich mit den polnischen Legionen, die um den polnischen Staat kämpften, wird das Oberste National-Komitee diesen Augenblick als den Triumph der um ihre Rechte unausgesetzt kämpfenden, nach

Gerechtigkeit rufenden polnischen Nation betrachten. Wir wollen und wünschen den Landsleuten aus dem Königreich, daß dieser Augenblick so rasch als möglich komme.

In ihrem Verstand, der Liebe zum Vaterland, dem Gefühl der Notwendigkeit der Solidarität — darin liegt die Beschleunigung. Wir haben den starken, durch Tatsachen begründeten Glauben, daß der Augenblick dieses Triumphes und seines Glückes schon nahe ist.

Die polnischen Legionen sind eine polnische kriegerische Tat. Die polnischen Legionen sind der Beweis des niemals erlöschenden Strebens der polnischen Nation zur Unabhängigkeit, sie sind aber zugleich der Herd, aus dem in die Höhe steigt, sich über ganz Polen verbreitet und sämtliche Polen beherrscht — die nationale Idee. Für die Erfüllung dieser Aufgaben Ruhm und Ehre den Legionen.

Es sprach hierauf

Dr. Ludomir German,
Chef des Organisationsdepartements.

Er sagte:

Die heutige Feier beschließt, wenn nicht schon die Existenz des Obersten National-Komitees, so doch die wichtigste Epoche seiner Wirksamkeit. Es ziemt sich sonach, den Blick nach rückwärts zu wenden. In unserer Mitte sitzen drei Präsidenten des Obersten National-Komitees. Dem ersten von ihnen ward das Glück zuteil, daß unter seiner Leitung die Vereinigung der polnischen Parteien und die Begründung des Obersten National-Komitees vollzogen wurde. Die glanzvollen, von ihm initiierten Augenblicke begannen alsbald von Wolken verdüstert zu werden, bis wir endlich sonnigere Tage erlebten unter der Leitung des gegenwärtigen Präsidenten Exzellenz v. Biliński, der uns bis an das Ende führen möge. (Beifall.) Zwischen den ersten und den letzten Augenblicken gab es indessen schwere und bittere Zeiten, Zeiten der Mühen und der Schmerzen, Zeiten angestrengter Arbeit und damals war unser Leiter der gegenwärtige Vizepräsident v. Jaworski. (Beifall.) Gestatte, Du, unser lieber Führer, daß ich Dir meine Huldigung darbringe im Namen sämtlicher Mitglieder und Mitarbeiter des Obersten National-Komitees und aller jener, die mit uns mitgearbeitet, dafür, daß wir Deine Kenntnisse und Deine Weisheit uns zunutze machten. Gestatte, daß ich Dir hier sage, Du hast die Krone bürgerlicher Tugenden verdient. (Beifall.) Ich wünsche Dir, daß Du außer unserer Dankbarkeit und unserer Anerkennung den Augenblick erlebst, in dem sich der polnische Staat, der König und der Reichstag, die Regierung und die Armee, die Idee verwirklicht, für die Du gearbeitet. (Langandauernder, stürmischer Beifall.)

Die Versammelten erheben sich. Eine Reihe von Persönlichkeiten gratulierten dem Vizepräsidenten v. Jaworski.

Erwiderung des Vizepräsidenten Dr. v. Jaworski.

Auf das tiefste gerührt, danke ich Ihnen, hochverehrter Herr Präsident, für die an mich gerichteten Worte. Ich danke Ihnen allen für die Art, wie Sie sie aufgenommen haben.

Es ist dies ein großer Lohn für mich. Ich

bin glücklich, daß sich in diesem Saal mein Sohn befindet, unser kleiner und stiller Mitarbeiter, denn er war Zeuge der Anerkennung, die ich gefunden, und er wird mit Stolz den Namen seines Vaters tragen.

Gestatten Sie indessen, daß ich — nicht aus Bescheidenheit, aber der Wahrheit zur Ehre — die Worte des Vorredners ergänze.

Das Oberste National-Komitee hat seine Aufgabe dank Ihnen allen erfüllt. Dank vor allem dem ehrwürdigen Präsidenten. Die ungewöhnlich große Autorität Bilińskis steigerte die Autorität des Obersten National-Komitees. Dies ist sein erstes Verdienst. Es gab auch keine Sache der Legionen, die er seit dem ersten Augenblick des Entstehens der Legionen, da er noch Mitglied der gemeinsamen Regierung war, nicht gefördert und nicht erfolgreich durchgeführt hätte. Die Nation wird dies auf einem Blatt seiner Rechnung registrieren, auf dem anderen ihre Dankbarkeit verzeichnen.

Seit einem Vierteljahrhundert arbeite ich auf politischem Gebiet. Niemals vorher befand ich mich in einem so begeisterten, so selbstlosen, so arbeitsamen Milieu, wie es das Oberste National-Komitee und seine Mitarbeiter, wie Sie es alle, meine hier versammelten Herren und Damen, sind. Ich will, lieber Freund (und hochgeehrter Präsident, keinen Namen nennen, denn ich müßte deren eine ganze Legion nennen, eine andere, nicht bewaffnete Legion, die indessen gleichwie die im Feld stets opferfreudig ist.

Es hat uns die Liebe zur nationalen Sache geeint, der Glaube an den Sieg, aber uns einte noch etwas anderes, das Gefühl der Verantwortlichkeit, der Verantwortlichkeit für die Legionen. Gedenken Sie der Zeiten, da wir weinten, als wir nicht einige Tausend Mannlichergewehre für die Legionen erlangen konnten! Diese Tränen erpreßte uns das Gefühl der Verantwortlichkeit für die Legionen. Und könnten Sie jener nagenden Sorge vergessen, da Piłsudski in frostigen Nächten an die Weichsel ging und wir für seine Jungen Mäntel und Decken nicht erlangen konnten? Und denken Sie nicht immerfort an all jene Anstrengungen, die wir machten, um die Regimenter aus den Karpathen herauszubekommen und die Legionen zu einem Ganzen zu vereinigen? Und die Augenblicke stummer Verzweiflung, da wir wegen der Veränderlichkeit politischer Faktoren mitunter gewissermaßen zwischen Himmel und Erde schwebten!

All dies haben wir überdauert, wir haben es überwunden dank dem Verantwortlichkeitsgefühl für die Legionen. Eine ungewöhnliche Schule haben wir also durchgemacht. Eine Erregenschaft haben wir hieraus gewonnen für die Nation und für uns selbst. Mit der erlangten Erfahrung, mit gehärtetem Willen und — was das wichtigste ist — mit erhöhtem Ver-

antwortlichkeitsgefühl für die öffentliche Sache, das gleich ist bei allen Parteien, werden wir in das weitere Leben ziehen, zu weiterer Arbeit und Mühen, wir werden daran gehen, den polnischen Staat zu bilden. (Stürmischer Beifall.)

* * *

Tagung der Bezirks-National-Komitees.

Die Tagung der Obmänner und Delegierten der Bezirks-National-Komitees fand am 13. November abends in Krakau im Konferenzsaal des Obersten National-Komitees statt. Es präsierte der Bezirksmarschall von Dąbrowa Włodzimierz Sroczyński. Die Tagung war sehr zahlreich besucht. Die Versammlung wurde vom Präsidenten Dr. Leon v. Biliński eröffnet, der die Verdienste des Obersten National-Komitees hervorhob und für die Tätigkeit der National-Komitees in der Provinz dankte.

Vizepräsident Dr. v. Jaworski hielt eine längere politische Rede, in der er zahlreiche, den Wiederaufbau des polnischen Staates und die Sonderstellung Galiziens betreffende Fragen besprach und gleichzeitig ein Bild der gegenwärtigen politischen Situation darlegte. Vizepräsident Dr. German sprach hierauf über die Arbeit der National-Komitees in der Provinz, über die ideelle Einheit, die in diesen Organisationen herrscht. Edward Graf Mycielski forderte, daß das Oberste National-Komitee auch fernerhin wie bisher arbeite.

Er sprachen hierauf Reichsratsabgeordneter Daszyński und die Herren Marszałko-

wicz, Styliński, Bieniecki und Dr. Kłuszyński, der folgenden Antrag stellte:

Die Tagung der Bezirkskomitees des Obersten National-Komitees fordert den Polenklub auf, er möge bei der Verhandlung über das neue staatsrechtliche Verhältnis Galiziens zu Oesterreich seinen ganzen politischen Einfluß dafür aufwenden, daß die nationale Entwicklung im Herzogtum Teschen gesichert werde.

Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Auf Antrag des Advokaten Dr. Jugendfein aus Krosno drückte die Versammlung dem Obersten National-Komitee ihren Dank für dessen bisherige Tätigkeit bei der Sache des Wiederaufbaues des polnischen Staates aus und erklärte sich dafür, daß das Oberste National-Komitee auch fernerhin als oberste Institution in nationalen Fragen mit ihren bisherigen Attributen unter Berücksichtigung der geänderten politischen Situation arbeite. Die Tagung erklärte schließlich ihre Bereitwilligkeit zu weiterer Mitarbeit in den National-Komitees unter der Leitung des Obersten National-Komitees.

Der Chef des Finanzdepartements des Obersten National-Komitees Dr. Starzewski verständigte zum Schluß die Versammelten, daß der im Saal anwesende Herr Henryk Löwenfeld, Gutsbesitzer aus Chrzanów, den Betrag von 100 000 Kronen für kranke und verwundete Legionäre gespendet hat. Die Versammlung sprach durch stürmisches Beifallklatschen ihren Dank für die hochherzige Spende aus.

Das polnische Heer und die Legionen.

Die Legionen —

Kaders der polnischen Armee.

Folgendes Telegramm ist am 13. November in Krakau eingelangt:

Dem Präsidenten des Obersten National-Komitees ist zu melden, daß die Legionen im ganzen der polnischen Armee zugeteilt wurden.

Sikorski,

Chef des Militärdepartements
des Obersten National-Komitees.

*

Die „Polnische militärische Organisation“.

Warschau, 13. November.

Die „Polnische Militärische Organisation“ („Polska Organizacja Wojskowa“) hat mittelst Plakaten die Adressen ihrer Werbebüros kundgemacht. Vor diesen Büros stellen sich die sich An-

meldenden in Menge auf. Bis eine Regierung entsteht, schreiben sie sich in die Polnische Militärische Organisation ein.

*

Kundmachung der Werbung in Litauen.

Der Aufruf des Generalgouverneurs des Königreiches Polen über den Eintritt von Freiwilligen in das Polnische Heer wurde nicht allein im Gebiete des Königreiches publiziert, sondern überall in den Rußland abgenommenen Gebieten, wo Polen wohnen. In Wilno wurde der Aufruf gleichzeitig mit der Kundmachung in Warschau publiziert.

*

Die Vorschriften für den freiwilligen Eintritt. — Das polnische Heer dem deutschen angeschlossen.

Das in Lublin erscheinende „Verordnungsblatt für Polen“ publiziert unter dem 12. November Vor-

schriften, betreffend den freiwilligen Eintritt in das polnische Heer. Die wichtigsten Bestimmungen haben folgenden Wortlaut:

Vom 22. November an werden bei allen Gemeindevorstehern des Generalgouvernements Lublin Listen für jene Personen ausgelegt werden, die freiwillig in das polnische Heer eintreten wollen. In den größeren Ortschaften und Städten werden nach Maßgabe des Bedarfes besondere Anmeldebüros eingerichtet. Die Kreiskommandanten werden den Termin und den Ort der Eröffnung dieser Büros zur Kenntnis bringen. Die Anmeldung soll möglichst beim Vorsteher der Gemeinde geschehen, in der der betreffende Freiwillige seinen Wohnsitz hat.

In die Anmelde-liste können sich sämtliche Polen ohne Rücksicht auf Sprache und Konfession einschreiben, die in den von den verbündeten Armeen der Zentralmächte befreiten Gebieten wohnen, sofern sie im Laufe des Jahres, in dem sie sich anmelden, mindestens das 18. und höchstens das 45. Lebensjahr beenden. Sollte der Freiwillige mit Rücksicht auf seine Bildung und soziale Stellung sich in Zukunft zu einem Offizier eignen, so kann die Altersgrenze bis zum 50. Lebensjahre hinausgeschoben werden.

In die polnische Armee werden diejenigen nicht aufgenommen werden, die durch Freiheits- oder Ehrverlust für solche Vergehen oder Verbrechen bestraft wurden, die sie der Aufnahme unwürdig machen. Politische Vergehen werden indessen in der Regel dieser Kategorie nicht beigezählt. Zur Eintragung in die Anmelde-liste sind nach Tunlichkeit Reisepaß, Geburts- oder Taufschein und die Schulzeugnisse vorzulegen.

Vorläufig werden folgende Waffengattungen gebildet: Infanterie mit Maschinengewehr- und Kavallerie, Sanitätsabteilungen und Train. Der Freiwillige darf um die Eintragung in die Anmelde-liste für eine der genannten Waffengattungen ansuchen.

Tag und Ort der ärztlichen Untersuchung werden besonders bekanntgemacht werden. Im Bedarfsfalle wird den Freiwilligen unentgeltliche Reise sowie Wohnung und Erhaltung am Orte der ärztlichen Untersuchung zuerkannt, überdies erhält jeder Freiwillige zwei Kronen

täglich als Ersatz für den Verdienstentgang.

Jedem Neuassentierten, der das „Aufnahmszeugnis“ erhalten hat, gebührt bei seinem Eintritt der Betrag von 40 Kronen zur Deckung der kleinen außerordentlichen Ausgaben in den ersten Tagen des Dienstes. Wer nach der ärztlichen Untersuchung vorläufig auf Urlaub entlassen wird, erhält sofort 20 Kronen, den Rest am Tage seines Eintrittes in den aktiven Dienst bei seiner Abteilung.

Der dauernd oder zeitweilig dienstuntaugliche Freiwillige erhält eine entsprechende Bemerkung in seinem Reisepasse oder einem anderen Dokumente, das seine Personidentität beweist. Die zeitlich Dienstuntauglichen können sich nach Ablauf einer bestimmten Frist neuerlich melden.

Um der polnischen Armee die Anerkennung als eines „Heeres eines kriegführenden Staates“ nach Völkerrecht zu sichern, muß sie — insoweit es um die oberste Leitung und die Rechtsverhältnisse zu tun ist — vorläufig dem deutschen Heere angeschlossen werden. Was den Sold, die Erhaltung, die Equipierung, die Invalidenrente, die Fürsorge für die Familien und die Verwaisten anbelangt, stehen dem Soldaten des freiwilligen polnischen Heeres dieselben Rechte und Privilegien zu, wie den Soldaten der deutschen Armee.

Das polnische Heer erhält Uniformen mit polnischen nationalen Abzeichen. In den Fahnen und Standarten des polnischen Heeres werden die altpolnischen Zeichen mit dem Weißen Adler im roten Felde wieder aufleben.

Die rechtliche Regelung der militärischen Verhältnisse wird auf besonderem Wege geschehen.

Der k. u. k. Generalgouverneur
Kari Kuk, FZM.

*

Die Aufstellung der polnischen Armee.

Von unterrichteter Seite erfahren die Wiener Blätter vom 18. November:

Die Aufstellung der polnischen Armee wird durch Deutschland unter Mitwirkung österreichisch-ungarischer Offiziere besorgt. Den Stamm für das künftige Heer bilden die polnischen

Legionen (das polnische Hilfskorps), die seit August 1914 als Teil der österreichisch-ungarischen Wehrmacht in den Reihen der verbündeten Heere ruhmvoll gekämpft haben und nun vom Kaiser und König Franz Josef der polnischen Armee zur Verfügung gestellt werden.

Die polnische Armee ist polnisch-national, also weder österreich-ungarisch, noch deutsch. Alle Kommandostellen stehen polnischen Offizieren offen, werden aber vorläufig wegen Mangels an solchen zum Teil durch österreichisch-ungarische und deutsche Offiziere besetzt werden. Die künftige polnische Armee wird vorläufig dem deutschen Heere angegliedert. Diese Angliederung, nicht Einverleibung, wie es in einigen Blättern irrtümlich hieß, hat den Zweck, den polnischen Verbänden völkerrechtlich den Charakter regulärer Truppen zu verbürgen.

Die Stellung der beiden Generalgouvernements Warschau und Lublin wird durch die Abmachungen über die polnische Wehrmacht nicht berührt.

Der Eid der polnischen Soldaten.

Berlin, 17. November.

Der „Lokalanzeiger“ meldet: Die Soldaten der neuen polnischen Armee, zu deren freiwilligen Bildung vom 22. November ab die Listen aufgelegt werden, werden im Fahneneid Treue dem polnischen Vaterland, dem deut-

schen Kaiser als Oberbefehlshaber und den Monarchen der beiden Zentralmächte als Bürgen für den polnischen Staat schwören.

Die polnischen Uniformen.

Die „Deutsche Warschauer Zeitung“ schreibt:

Aus amtlicher Quelle erhalten wir folgende Angaben über die zukünftige polnische Armee: Die Uniform läßt in glücklicher Weise die Erinnerung an die ruhmvollen polnischen Soldaten Napoleons I. und an die der heutigen polnischen Legionen wieder aufleben. Die Bluse ist ähnlich der der Soldaten der letzteren. Auf dem linken Oberarm befindet sich der polnische Adler in Metall in einem amaranthroten Stern. Dieses Abzeichen befand sich auf den Lanzenfähnchen der polnischen Ulanen zur Zeit Napoleons I. Als Kopfbedeckung dient die Konfederatka mit dem polnischen Adler in amaranthotem Felde. Die Wickelgamaschen der polnischen Legion sind beibehalten. Als Kopfbedeckung der Kavallerie dient außer der Konfederatka die Czapka der polnischen Ulanen mit dem weißen Adler.

Die bisherige Legion wird als Grundstock der neu zu bildenden Armee dienen. Damit werden die von der Legion in zweijährigem ruhmvollen Kampf erworbenen hervorragenden soldatischen Eigenschaften der neuen Armee voll und ganz zugute kommen.

Aus der politischen Tageschronik.

Der Protest Rußlands.

Petersburg, 16. November.

Die diplomatischen Vertreter Rußlands sind angewiesen worden, den Regierungen, bei denen sie beglaubigt sind, folgenden Protest zu überreichen:

„Ich bin von meiner Regierung beauftragt, folgendes zur Kenntnis Euer Exzellenz zu bringen: In Mißachtung des Völkerrechtes haben die österreichisch-ungarischen und die deutschen Militärbehörden in Warschau und in Lublin soeben eine Kundgebung erlassen, wonach die russischen Provinzen Polens künftig einen gesonderten Staat bilden sol-

len. Die russische Regierung erhebt Einspruch gegen diesen Akt, der eine neue Verletzung internationaler Verträge darstellt, die feierlich von Deutschland und Oesterreich-Ungarn beschworen worden sind, und erklärt ihn für null und nichtig.

„Ich stelle fest, daß die Provinzen des Königreiches Polen nicht aufgehört haben, einen integrierenden Bestandteil des russischen Reiches zu bilden, und daß ihre Bewohner durch den Eid der Treue, den sie dem Kaiser, meinem erhabenen Herrn, geschworen haben, gebunden sind.“

Petersburg, 16. November.

Die Petersburger Telegraphen-Agentur verbreitet folgende amtliche Kundgebung:

„Die deutsche und die österreichisch-ungarische Regierung haben die zeitweilige Besetzung eines Teiles des russischen Gebietes durch ihre Heere dazu benützt, die Trennung der polnischen Gegenden vom russischen Reiche und ihre Umwandlung in einen unabhängigen Staat zu verkünden. Unsere Feinde verfolgen offensichtlich den Zweck, in Russisch-Polen Rekruten auszuheben, um ihre Heere zu ergänzen.

„Die kaiserliche Regierung erblickt in diesem Akt Deutschlands und Oesterreich-Ungarns eine neue schwere Verletzung der grundlegenden Grundsätze des Völkerrechtes, welche verbieten, daß die Bevölkerung militärisch besetzter Gebiete gezwungen wird, die Waffen gegen das eigene Vaterland (!) zu gebrauchen. Sie betrachtet diesen Akt als null und nichtig.

„Rußland hat sich schon zweimal seit Ausbruch des Krieges über das Wesentliche der polnischen Frage ausgesprochen. Seine Absichten umfassen die Schaffung eines Gesamtpolens, das alle polnischen Gebiete in sich begreift, bei Kriegsschluß das Recht haben wird, frei sein nationales, kulturelles und volkswirtschaftliches Leben auf die Grundlagen der Selbstverwaltung unter dem Zepher der russischen Herrscher zu stellen, und das den Grundsatz der Staatseinheit bewahrt. Diese Entschließung unseres erhabenen Herrn bleibt unerschütterlich.“

Eine treffende Antwort.

Berlin, 18. November.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die russische Regierung erhob durch ihre diplomatischen Vertreter einen Protest gegen die Wiedererrichtung des Königreiches Polen. Sie erklärt diesen Akt für eine Verletzung internationaler Verträge, die feierlich von Deutschland und Oesterreich-Ungarn beschworen seien. Ein derart mit besonderer Feierlichkeit beschworener Vertrag ist uns nicht bekannt.

Vermutlich will die russische Regierung damit auf die Verträge des Wiener Kongresses hindeuten; sie drückte sich aber, ganz abgesehen davon, daß diese Verträge durch eine ganze Reihe von Kriegen durchlöchert sind, auch mit gutem Grunde so unbestimmt und dunkel aus, denn der direkte Hinweis auf den Wiener Kongreß würde jedem historisch gebildeten Leser sofort in Erinnerung gerufen haben, daß hier keineswegs das polnische Land als neue Provinz dem russischen Reiche zugeschlagen wurde, sondern daß ganz umgekehrt hier durch Uebereinstimmung aller europäischen Mächte das Königreich Polen geschaffen und die Krone dieses Königreiches dem Zaren übertragen wurde.

Unter Anwendung seiner militärischen Ueberlegenheit und keineswegs auf Grund irgendwelcher europäischer Verträge, am wenigsten feierlich beschworener, verschlang dann Rußland das selbständige Königreich Polen und beraubte es, von Schritt zu Schritt weitergehend, so sehr seiner Selbständigkeit, daß schließlich sogar der Name Polen verschwand und bloß ein Weichselgouvernement übrig blieb.

Nicht also unter Bruch der Wiener Verträge von 1815 handelten die beiden Kaisermächte, indem sie das Königreich Polen wieder ins Leben riefen, sondern sie stellten im Gegenteil die Rechtsgrundlagen von 1815 wieder her, die von Rußland gewaltsam unterdrückt worden waren.

Daß, wie in einer anderen Kundgebung zu lesen war, die Polen, die jetzt als Freiwillige zu den Fahnen eilen, um ihre nationale Freiheit gegen die Wiederkehr der russischen Gewaltherrschaft zu verteidigen, ihr eigenes Vaterland bekämpfen, ist eine Vorstellung und eine Anklage, die kaum in Rußland selbst, ganz gewiß aber nicht bei den Völkern Zustimmung finden wird, die für nationale Freiheit ein Verständnis haben.

Baron Buriáns Verhandlungen in Berlin.

Wie aus Berlin unter dem 17. November gemeldet wird, schreibt die „Vossische Zeitung“: Der österreichisch-ungarische Minister des Aeußern,

Baron Burián, hat gestern abends nach Beendigung der Verhandlungen mit dem Reichskanzler Berlin wieder verlassen. Auch die ihn begleitenden Herren, der frühere k. u. k. Botschafter am römischen Hof, Herr von Meroy und Graf Hoyos, sind wieder abgereist. Man geht nicht fehl, wenn man den Gegenstand der Aussprache zwischen den deutschen und österreichisch-ungarischen Staatsmännern in der Frage der Selbständigkeit des Königreiches Polen sucht. Die in großen Zügen vorliegende Neugestaltung erfordert noch eingehende Besprechungen, da die Einzelfragen noch beraten werden müssen, ehe sie dem polnischen Volk vorgelegt werden können.

Sienkiewicz über Polens Befreiung.

Der Berner Sonderberichterstatte der „Vossischen Zeitung“ berichtet:

Der verstorbene polnische Dichter Henryk Sienkiewicz hat sich unmittelbar vor seinem Tode geweigert, das ihm vorgelegte Manifest der russo-philien Polen zu unterschreiben, und hat in höchster Erregung ausgerufen, es sei eine Gemeinheit, gegen die erste Unabhängigkeitserklärung Polens zu protestieren.

Seine letzten Worte waren sein schmerzliches Bedauern, daß er das unabhängige Polen nicht mehr sehen werde. Fast unmittelbar nach diesen Worten machte ein Schlaganfall seinem Leben ein Ende.

Der Haushaltsausschuß des Deutschen Reichstages und Polen. Bekanntlich sind die Beratungen des Haushaltsausschusses des Deutschen Reichstages, in denen nach dem Unabhängigkeitsmanifest für Polen auch der Reichskanzler sprach, für vertraulich erklärt worden. Seither berichteten reichsdeutsche Blätter, daß der Reichstagsabgeordnete v. Payer, der Führer der fortschrittlichen Volkspartei, im Zentralausschuß dieser Partei eine bemerkenswerte Rede gehalten hat, aus der namentlich folgende Stellen hervorzuheben sind: Sehr interessant, so sagte Payer, waren die jüngsten Verhandlungen im Haushaltsausschuß des Reichstages über Polen. Die Opposition ist gemäßigt und sachlich gewesen. Es hat sich namentlich auf die Rückwirkung des Vorganges auf die polnische Bevölkerung in Preußen um Bedenken über die zukünftige Entwicklung des Staates Polen und darum gehandelt, ob nicht diese Gründung ein Hinder-

nis für einen etwaigen Sonderfrieden mit Rußland sein könnte. Auch ist darauf hingewiesen worden, daß damit von der traditionellen Politik Preußens und des Reiches gegenüber Rußland abgewichen worden ist. Ueber das alles läßt sich natürlich reden; immerhin hat sich auch eine weitgehende Uebereinstimmung ergeben, so in einer offenen Verurteilung der preußischen Polenpolitik durch die Mehrheit, auch darin, daß niemand einen besseren positiven Weg als die in der Proklamation enthaltene Lösung vorzuschlagen gewußt hat. Einig war man sich auch darüber, daß Polen nicht an Rußland zurückfallen könne, und daß es weder von Deutschland noch von Oesterreich-Ungarn annektiert oder gar von beiden aufgeteilt werden könne. Mit Interesse habe der Ausschuß vom Standpunkt des Vertreters der polnischen Fraktion Kenntnis genommen.

Anerkennung für Professor Wł. L. v. Jaworski. Am Freitag den 10. November versammelten sich die Mitarbeiter des Obersten National-Komitees und eine Gruppe von Damen der „Frauenliga“ im Salon des Professors Dr. Wł. L. v. Jaworski, Vizepräsidenten des Obersten National-Komitees, um ihm in dem Augenblick, da das Oberste National-Komitee nach der Proklamierung der Unabhängigkeit Polens einen Abschnitt seiner Tätigkeit beschließt, als dem Leiter dieser nationalen Institution Glückwünsche darzubringen. Es sprachen Dr. Jan Dąbrowski namens der Mitarbeiter und die Professorsgattin Frau Wincenty Zakrzewska namens der Damen. Sie betonten die Verdienste des Vizepräsidenten v. Jaworski um die nationale Sache und die Entwicklung der Legionen, dankten für die herzlichen Beziehungen zu allen, die mit dem Obersten National-Komitee mitarbeiteten, und wünschten ihm den günstigsten Erfolg seiner Tätigkeit für die Zukunft. Vizepräsident v. Jaworski dankte gerührt für die an ihn gerichteten Worte und eiferte, indem er die Bedeutung der selbstlosen Arbeit der Mitarbeiter des Obersten National-Komitees feststellte, zum weiteren Ausharren an.

Adresse der Krakauer Aerzte an Rektor Dr. v. Brudziński. Aus Anlaß des gewichtigen nationalen Momentes der Proklamierung des polnischen Staates versammelten sich die Krakauer Aerzte am 9. November abends im Saal ihres Vereinshauses und beschlossen nach mehreren Ansprachen der Mitglieder des Präsidiums und einiger Aerzte aus dem Königreich Polen die Absendung einer Gratulationsadresse an den Rektor der Warschauer Universität Dr. v. Brudziński. Ueberdies wurde er zum Ehrenmitglied des Vereines ernannt.

Rückkehr des Präsidenten Dr. Rutowski? Die in Moskau erscheinende „Gazeta Polska“ berichtet unter dem 26. Oktober: „Im

Grund des Einverständnisses der österreichisch-ungarischen und der russischen Regierung soll der Wiener Korrespondent der „Nowoja Wremja“ B. Janczowiecki, der dank der Intervention des spanischen Königs von der Todesstrafe begnadigt wurde, freigelassen werden und die Berechtigung erlangen, nach Rußland zurückzukehren. Dafür erhält Dr. Tadeusz Rutowski, Präsident der Stadt Lemberg, der während der Evakuierung Lembergs im Juni 1915 von den Russen als Geisel verschleppt wurde, das Recht der Rückkehr nach Oesterreich.“ — „Dziennik Narodowy“ (Piotrków) meldet nach dem Petersburger „Kuryer Nowy“, daß der Austausch des Bürgermeisters Dr. Tadeusz Rutowski mit Janczowiecki bereits perfekt sei. Dr. Rutowski sei bereits aus seinem letzten Aufenthaltsort in der Krim über Kijew nach Petersburg abgereist, von wo er sich nach Norwegen begeben, wo der Austausch stattfinden werde.

Eine polnische Stimme aus Rußland. Aus Stockholm wird der „Berliner Täglichen Rundschau“ gemeldet: Unter den polnischen Zeitungen Rußlands hat der Petersburger „Kurjer Nowy“ den Mut gefunden, trotz des russischen Zensurverbots die Errichtung des Königreiches Polen als ein bedeutsames Ereignis für das polnische Volk darzustellen. Nachdem er eingangs die gewaltsame Rekrutierung innerhalb Polens als eine lügenhafte Erfindung der russischen Presse dargestellt hat, da Beseler ausdrücklich von freiwilliger Anwerbung gesprochen habe, fährt er fort: „Wie weit die gegenwärtige Gestaltung Polens auch von dem erträumten Ideal entfernt sein mag, so ist es doch nicht die Aufgabe des Augenblicks, das Erreichte zu verkleinern.“ Wohl hätten egoistische Ziele die Mittelmächte veranlaßt, die Idee ins Leben zu rufen, die in den Köpfen der edelsten Menschen gewohnt habe, doch hätte diese Idee durch die Art ihrer Verwirklichung nicht an Bedeutung verloren, denn das polnische Volk hat heute die Möglichkeit, sich frei sein Leben

zu gestalten. Die größten Ereignisse stehen noch bevor. In stiller Selbstvertiefung gilt es, den großen Tag zu durchleben. Zu den früheren Sorgen kehren wir nicht mehr zurück. „Eine neue Zeit beginnt: eine Zeit der tatsächlichen Verwirklichung unserer Selbständigkeit. Wie viele polnische Geschlechter sind dahingegangen, bis wir diesen Augenblick erleben durften!“

Die „Liga der Fremdvölker Rußlands“ an die Polen. Die „Liga der Fremdvölker Rußlands“ hat an das polnische Volk folgende Adresse gerichtet: „Unser Hilferuf im Mai an den Präsidenten der Vereinigten Staaten ist ungehört verklungen. Vergebens warten wir auf Antwort. Aber von anderer Seite ist soeben bewiesen worden, daß unter den Weltmächten Menschlichkeit und Gerechtigkeit noch leben, daß der Grundsatz nationaler Freiheit trotz Krieg und Elend auf Erden nicht verschwunden ist. An Dir, polnisches Volk, hat sich zuerst erwiesen, daß Treue gegen sich selbst, daß unentwegtes Festhalten am nationalen Recht Früchte trägt. Unerschüttert durch die Unterdrückung eines Jahrhunderts hast Du Dich offen von Rußland losgesagt. Du hast die besten Deiner Söhne zu Legionen vereinigt, um selbst für Deine Befreiung zu kämpfen. Ihr Blut ist nicht vergeblich geflossen und vor Dir liegt die Zukunft freier und edler nationaler Entwicklung. Nimm unsere Wünsche entgegen zu diesem Ereignis, welches den Boden bildet für das Gedeihen Deiner kommenden Geschlechter. In Deinem Staat soll Gerechtigkeit regieren und wir vertrauen, daß Du nach den schweren Erfahrungen am eigenen Körper Andersstämmige und Andersgläubige achten und gleiches Recht allen geben wirst. Setze den mutigen Kampf gegen Deinen Unterdrücker fort, polnisches Volk, und erinnere Dich an den Ruf, der an den Präsidenten unserer Liga, Michał Łempicki, auf dem Kongreß der Nationalitäten in Lausanne gerichtet wurde: „Polen voran! Wir folgen nach!“

Aus dem Königreich Polen.

Bildung eines provisorischen Nationalrates.

Warschauer Blätter enthalten folgendes Kommuniqué, das von den Krakauer Blättern übernommen wurde:

Am 15. November wurde ein Nationalrat gebildet, der als Folge eines Einverständnisses der Parteien und politischen Führer entstanden ist, die alle auf dem Boden der im Akte vom 5. November angekündigten Verwirklichung des Polnischen Staates stehen.

Aufgabe des Nationalrates ist die Vereinheitlichung der polnischen öffentlichen Meinung und politischen Tätigkeit, die die Verwirklichung des polnischen Staates anstrebt.

In allernächster Zeit wird der Nationalrat mit einer öffentlichen Enuntiation hervortreten, die seine Ziele und Absichten genauer umschreiben wird, und

wird zugleich seine Mitgliederliste bekannt machen.

Der Nationalrat, vorläufig aus in Warschau wohnhaften Personen zusammengesetzt, ist vor allem an seine Ergänzung durch Berufung einer entsprechenden Mitgliederanzahl aus dem ganzen Lande geschritten.

Namens des provisorischen Nationalrates wird der von ihm gewählte Vollzugsausschuß auftreten, der sich aus folgenden Herren zusammensetzt: Rektor Józef Brudziński, Bürgermeister Zygmunt Chmielewski, Präsident des Haupt-Fürsorgeamtes Stanisław Dzierzbicki, Stadtverordneter Ludomir Grendyszyński, Präsident der Verwaltung des Haupt-Fürsorgerates Adam Graf Ronikier, Vizepräsident des Stadtrates Artur Sliwiński, Stadtverordneter Eugeniusz Szmiarowski, Stanisław Thugutt und der Präsident der landwirtschaftlichen Zentralgesellschaft Antoni Wieniawski.

Dem Nationalrate gehören an:

Liga der polnischen Staatlichkeit: Chmielewski, Dziewulski, Handelsman, Kamieniecki, Łempicki, Ponikowski und Redakteur Simon.

Nationalpartei: Łuniewski, Pater Popławski, Adam Graf Ronikier, W. Graf Rostworowski, Targowski und Zbrowski.

Gruppe der nationalen Arbeit: Grendyszyński und Krzywoszewski.

Gruppe der Nationalradikalen: Paschalski und Śmiarowski.

Fortschrittliche Vereinigung: Gaşiorowski und Łypacewicz.

Parteilose: Rektor Brudziński, Bukowiecki, Libicki, Makowski, Natanson, Pomorsky.

Konservative: Pater Gnatowsky, Wieniawsky.

Den 6 im Zentralen Nationalkomitee repräsentierten Gruppen und Parteien, wurden entnommen: Arciszewski, Jankowski, Jodko, Janikowski, Kaczorowski, Kempner, Nowicki, Popiel, Artur Sliwinski, Stanisław Sliwinski, Sieroszewski, Thugutt und Osiecki.

Vier Punkte.

Die Krakauer Blätter „Czas“, „Nowa Reforma“ und „Głos Narodu“ melden:

Der Vollzugsausschuß des Nationalrates hat am 17. Novem-

ber Verhandlungen mit Generalgouverneur von Beseler bereits aufgenommen und ihm folgende vier Postulate vorgelegt.

1. Die Errichtung eines Staatsrates im Einverständnisse mit den im Nationalrate gruppierten Parteien.

2. Die Zuerkennung auch der legislativen Initiative an den Staatsrat und die Errichtung eines Departements für militärische Angelegenheiten aus seiner Mitte.

3. Die Berufung eines Regenten aus einer katholischen Dynastie, die der polnischen Nation gegenüber eine freundschaftliche Stellung einnimmt.

4. Die Errichtung des Staatsrates auf Grund eines auf gemeinsamen Einverständnisse beider Zentralmächte beruhenden Aktes.

Im Augenblicke, da die polnische Regierung auf obiger Grundlage entstehen wird, wird der Nationalrat seine Aufgabe als beendet betrachten und dessen Auflösung erfolgen.

Vorbereitungen für Staatsrat und Landtag.

Aus Warschau, 13. November meldet das Wolffsche Telegraphenbüro:

Der aus allen Schichten der Bevölkerung geäußerte Wunsch, an den Aufgaben der Landesregierung mitzuarbeiten, noch bevor ein geordnetes verfassungsmäßiges Staatswesen Platz greifen kann, hat den Generalgouverneur bestimmt, eine Verordnung zu erlassen, die die Bildung eines aus Wahlen hervorgehenden Staatsrates im Königreich Polen anbahnt. Die Teilnahme der in österreichisch-ungarischer Verwaltung stehenden Gebiete des Königreichs Polen an dem Staatsrat wird noch durch Vereinbarungen mit den österreichisch-ungarischen Behörden geregelt werden.

Im Generalgouvernement Warschau finden die Wahlen zum Staatsrat in folgender Weise statt: In den ländlichen Bezirken wählen die Kreistage, in den Stadtkreisen Warschau und Łódź die städtischen Körperschaften insgesamt sieben Abgeordnete. Diese Abgeordneten wählen ihrerseits nach den Grundsätzen der Verhältniswahl acht Mitglieder

des Staatsrates, vier weitere Mitglieder werden von dem Generalgouverneur ernannt werden, der auch den Vorsitz übernimmt. Der Staatsrat berät die ihm vorgelegten Gesetzentwürfe, hat das Recht von Initiativanträgen und bereitet die Beschlüsse des Landtags vor.

Dem Landtag können ebenfalls Gesetzentwürfe und sonst für das Land wichtige Fragen zur Beratung und Beschlußfassung vorgelegt werden. Ihm steht ein Steuer- und Anleiherecht zu; damit er schon von vornherein bestimmte Aufgaben hat, ist ihm die Beschlußfassung über den in der Kreisordnung vorgesehenen Dotationsfonds, über einen Landesmeliorationsfonds und über einen Fonds zum Aufbau der zerstörten Ortschaften übertragen. Die Verhandlungen des Staatsrates und Landtages, an denen der Verwaltungschef als Kommissär der Regierung teilnimmt, werden in polnischer Sprache geführt. Es soll damit ein erster Schritt zur Vorbereitung einer polnischen Staatsverwaltung getan werden.

Da die Durchführung der Wahlen und die erforderlichen Vereinbarungen mit dem k. u. k. Generalgouvernement in Lublin noch längere Zeit in Anspruch nehmen, soll so bald wie möglich im Einvernehmen mit den österreichisch-ungarischen Behörden ein provisorischer Staatsrat für das Königreich Polen berufen werden.

Eine Ankündigung über den Staatsrat.

Lublin, 19. November 1916.

„Ziemia Lubelska“ meldet: An authentischer Stelle erfahren wir, daß die österreichisch-ungarische Regierung von Anfang an die Idee eines Staatsrates gefördert hat und daß eine zweckentsprechende Lösung dieser Frage in nächster Zeit in wohlwollendster und den Interessen des polnischen Volkes Rechnung tragender Weise erfolgen wird.

Der Warschauer Magistrat und der 5. November.

Am 7. November hielt der Warschauer Magistrat die erste Plenarsitzung nach dem Manifest vom 5. November ab. Die unter dem Vorsitz des Präsidenten Fürsten Lubomirski abge-

haltenen Beratungen wurden mit einer Stellungnahme des Magistrates zur Proklamierung des Königreiches Polen eröffnet. Es wurde folgende Resolution beschlossen:

„Der Magistrat der Stadt Warschau hat in seiner Sitzung vom 7. November bei der Erörterung des gewichtigen Aktes, der die Errichtung des polnischen Staates verkündet, das Bedürfnis einer noch größeren als der bisherigen Obsorge über den Gang der städtischen Wirtschaft anerkannt, um der erhöhten Rolle der Hauptstadt Polens würdig zu entsprechen. In seinen Bemühungen läßt sich der Magistrat von der Ueberzeugung der raschesten Entstehung einer polnischen Regierung leiten, die sämtliche Gebiete des nationalen Lebens zu verwalten hätte.“

Mandatsniederlegung Lempickis.

Der Warschauer „Goniec Poranny“ vom 12. d. M. veröffentlicht folgenden, an die Redaktion des Blattes gerichteten Brief:

„Sehr geehrter Herr! Ich bitte Sie, folgende Erklärung in Ihre weitverbreitete Zeitung aufzunehmen:

Mit dem Augenblick der Unabhängigkeitserklärung des polnischen Staates hat die weitere Teilnahme der Polen an den russischen gesetzgebenden Körperschaften jede Begründung und jeglichen politischen Sinn verloren. Ich habe tatsächlich an den Arbeiten der Duma seit Beginn des Krieges nicht teilgenommen und wurde sogar im April 1916 aus dem „Koło Polskie“ — aber nicht aus der Duma — durch die in Petersburg verbliebenen Mitglieder dieses „Koło“ ausgeschlossen. Heute halte ich es für richtig, meinen Wählern und dem Plenum der Duma mitzuteilen, daß ich das Abgeordnetenmandat, mit dem ich im Jahre 1912 betraut wurde, öffentlich niederlege.

M. Lempicki,
früherer Dumaabgeordneter des Gouvernements Piotrków.“

Bei der Proklamation in Lublin.

Aus Lublin wird uns berichtet: Bei dem Besuch des Zivilchefs im Zentralen Hilfskomitee anläßlich der Proklamation des Königreiches antwortete der Vizepräsident des Komitees, Stecki, auf die Beglückwünschung des Zivilchefs wie folgt:

„Exzellenz, wir danken für die Worte der Anerkennung für unsere bisherige Arbeit. Wir haben diese Arbeit in dem Bewußtsein der Pflicht gegen das Land getan, mit dem Vorsatz, von unserem Posten nicht zu weichen und auf ihm auszuharren bis zu der Stunde, die eine

bessere Zukunft bringt. Heute, wo wir diese Stunde erleben, wollen wir annehmen, daß unsere Arbeit nicht umsonst war. Wenn sie irgend welche Früchte gezeitigt und Nutzen gebracht hat, so ist dies auch dem Umstand zu verdanken, daß wir die Hilfe Eurer Exzellenz sowie der Mitarbeiter aus der Umgebung Eurer Exzellenz gefunden haben. Wir hoffen, daß uns auch weiterhin die Mitarbeit und die Hilfe der Herren zuteil wird, umsomehr, als die Herren die Vertreter der Regierung jenes Monarchen sind, der nicht erst heute Beweise seines Wohlwollens für das Polenvolk gegeben hat und eben erst auch den Beweis, daß er den Standpunkt der Bedürfnisse jenes Teiles des Polenvolkes würdigt, der unter seinem Zepter lebt.“

Polnischer Bauerntag.

Lublin, 15. November.

„Ziemia Lubelska“ schreibt anlässlich eines am letzten Sonntag abgehaltenen Bauerntages folgendes:

„Wer das polnische Volk kennt und wer ehrlich und unparteiisch dessen Stimmung und Gemütsverfassung sowie politische Bestrebungen beurteilt, der konnte nach der Proklamierung des polnischen Staates durch die Mittelmächte nicht daran zweifeln, daß der gesunde Instinkt der polnischen Bauernmassen und die nüchterne Vernunft der aufgeklärten Landwirte der Bauernschaft gebieten, das polnische Reich, das zu neuem Leben erstehen soll, mitzubegründen, in geschlossenen Massen unter seine Standarten zu treten und die sehnigen Arme auszustrecken zu mächtiger Hilfe und opferfreudiger Arbeit für die Aufrichtung dieses Reiches.

„Die Stimmung der Bauernversammlung, die lange Reihe der gehaltenen Reden und die einmütige Annahme der Beschlüsse haben bewiesen, daß die Versammlung sich von der Wichtigkeit des Momentes, den das polnische Volk durchlebt, gründlich Rechenschaft zu geben versteht. Vereinzelte Versuche, den Kastengeist der Parteilichkeit in die Versammlung zu tragen, begegneten einem so gewaltigen Widerspruch, daß sich die Anstifter nur kompromittierten. Abgesehen von einigen Rednern aus der Lubliner Gesellschaft wurden alle Reden von Bauern gehalten. Kräftig und wuchtig war der Ton ihrer vernünftigen

Sprache. Durch die Reden des Volkes wurde bestimmt und nachdrucksvoll bekräftigt, daß das Volk die ganze Tragweite des Manifestes vom 5. November erfaßt und sich von den Verpflichtungen Rechenschaft gibt, die dieser Akt unserer Gesellschaft auferlegt, sobald sie will, daß sie selbst tatsächlich die Grundlagen für die polnische Staatlichkeit liefert. Der polnische Bauer will zugleich mit der ganzen übrigen Nation die Mühen des Aufbaues des polnischen Staates auf seine Schultern nehmen.“

Stadtmiliz in Lublin.

Am 1. November begann in Lublin die Stadtmiliz zu funktionieren, zu deren Kommandanten St. Szczepanowski ernannt wurde. Die Stadt wurde in drei Bezirke eingeteilt. Die provisorische Miliz wird aus 45 Milizmännern und 9 Revierbeamten bestehen, die drei Inspektoren und dem Kommandanten unterstehen.

Das Unabhängigkeits-Manifest in Wilno.

„Dziennik Wileński“ („Wilnoer Tagblatt“) berichtet: Während der letzten Tage, die dem denkwürdigen 5. November vorgingen, war die öffentliche Meinung in Wilno ungewöhnlich erregt und elektrisiert in Erwartung von irgend welchen wichtigen Ereignissen, ohne es müssen genau zu wissen, wie diese erwarteten wichtigen Ereignisse beschaffen sein würden.

Die Stimmung war am Sonntag in den Mittagsstunden noch erregter und erreichte die höchste Spannung in dem Augenblick, als gegen 2 Uhr mittags Extraausgaben erschienen. 10 000 solcher Extraausgaben waren geradezu im Handumdrehen vergriffen. Außer unserer Extraausgabe erschienen solche Ausgaben der „Wilnoer Zeitung“, der „Dabartis“ (litauisch), „Homan“ (weißruthenisch) und „Letzte Nais“ (jüdisch). Die aus Warschau eingelangte Nachricht verbreitete sich in der Stadt wie ein Lauffeuer.

Um 6 Uhr abends strömten Massen von Publikum zur Kathedalkirche. In diesem uralten Gotteshaus hielt der Verweser der Wilnoer Diözese eine kurze Ansprache an das versammelte Publikum, worauf die Hymnen „Pod Twoją obronę“ („Unter Deinen Schutz“) sowie „Boże coś Polskę“ („Gott, der Du Polen“) gesungen wurden.

Deutsche und Polen.

Von Professor Hans Delbrück.

„Der Tag“ (Berlin) vom 11. November veröffentlicht an der Spitze seines „illustrierten Teiles“ einen Aufsatz, dessen Verfasser, Professor Dr. Hans Delbrück, der Herausgeber der „Preußischen Jahrbücher“, nicht erst seit diesem Weltkriege dem deutsch-polnischen Verhältnisse mit der wohlthuenden Sachlichkeit des Geschichtsforschers und Realpolitikers gegenübersteht. Dem wertvollen Aufsätze eines führenden Mannes Deutschlands, der nicht erst „umzulernen“ brauchte, lassen wir weiter unten einen Artikel von Professor Dr. Th. Schieman folgen, der — ebenfalls einer der anerkannten Führer des deutschen politischen Gedankens — bekanntlich vor dem Kriege in einem anderen Lager stand und nun den neuen Verhältnissen vollauf Rechnung trägt. Die Hervorhebungen im Delbrück-schen Aufsatz rühren von unserer Redaktion her.

Die öffentliche Meinung hat ehemals bei der Behandlung des Polenproblems bei uns häufig den Fehler gemacht, die Frage nur unter dem Gesichtspunkt der inneren Politik, der natürlichen Rivalität der beiden Nationalitäten in unseren gemischten Provinzen zu betrachten, und darüber ganz zu vergessen, daß es sich natürlich in erster Linie um ein Problem der auswärtigen Politik handelt; also daß es unmöglich von großer Bedeutung sein kann, ob unsere vier Millionen Polen sich auf 4 100 000 vermehren oder auf 3 900 000 zurückgehen, daß aber die Stellungnahme des Gesamt-Polentums zwischen Deutschland und Rußland eine Sache ganz allerersten Ranges ist. Die Folge dieser falschen Perspektive ist gewesen, daß man in Deutschland ganz vorwiegend die Gegensätzlichkeit zwischen Deutschtum und Polentum ins Auge gefaßt, die große Gemeinsamkeit der Interessen aber verkannt und sich so in falsche Vorstellungen hineingedacht hat, die es nunmehr gilt zu korrigieren und richtigzustellen. Ich will vier solcher vielverbreiteten historischen Irrtümer einmal vorläufig zusammenstellen.

Man glaubt vielfach in Deutschland, zwischen Deutschen und Polen oder allgemein Deutschen und Slawen habe von je eine tiefgehende Rassenfeindschaft bestanden. In Wahrheit kann man diesen Satz geradezu umkehren so zwar, daß, wenn auch Deutsche und Polen sich wie alle Nachbarvölker oft miteinander geschlagen haben, doch kaum in der Weltgeschichte zwei benachbarte Völker verschiedener Sprache gefunden werden können, die so wenige Kämpfe miteinander ausgefochten haben, wie gerade Polen und Deutsche. Nicht entfernt sind

diese Kämpfe etwa zu vergleichen mit den ein halbes Jahrtausend wiederholten Kämpfen zwischen Engländern und Franzosen oder auch nur mit den Kämpfen der deutschen Stämme und Territorien untereinander. Das ist um so bemerkenswerter, als ja das Deutschtum sich allmählich ganz oder teilweise über weite Gebiete ausgebreitet hat, die vorher polnisch waren. Nicht nur Schlesien gehörte einmal zu Polen, sondern auch das Bistum Lebus (Fürstenwalde) war ursprünglich ein polnisches Bistum, und es gab einen polnischen Herzog in Köpenick. Auch das von Slawen bewohnte Pommern hat einmal unter polnischer Hoheit gestanden. Nicht eigentlich durch kriegerische Gewalt sind diese Gebiete an Deutschland gekommen, sondern die slawischen Fürsten haben sich freiwillig an das Deutsche Reich und das Deutschtum angeschlossen. Von Kärnten und Böhmen bis an die Ostsee gab es nach Rankes Ausdruck „ein durch die Begebenheiten und den Zug der Dinge hervorgebrachtes deutsch-slawisches Element, ein eigentümliches Produkt der Epoche, das sich durch sich selbst forttrieb und den Gegensatz des reinen Slawismus hervorrief“. Die askanischen Fürsten in Brandenburg heirateten immer wieder slawische Prinzessinnen, so daß sie zuletzt dem Blute nach mehr Slawen als Germanen waren. Ueberhaupt ist die heutige deutsche Bevölkerung östlich der Saale und Elbe zu einem sehr großen Teil slawischen Geblütes, und diese germanisch-slawische Mischung hat sich ja gut bewährt. Wir finden bis ins XVIII. Jahrhundert wohl auch hier und da einmal Ausdrücke der Feindschaft und des Hasses von Polen gegen das Deutschtum, aber sie sind doch schließlich nicht zahlreich, und wenn sich einmal das Polentum gegen das Deutsch-

tum als solches regt, wie zum Beispiel in der Auflehnung gegen die Verheiratung der Erbtochter Hedwig (1386) mit einem deutschen Fürsten, so erfolgt bald genug ein Rückschlag. Jene Hedwig wurde dem litauischen Fürsten Jagiello vermählt, aber als es schien, daß das Reich wieder an eine Tochter aus dieser Ehe kommen würde, so wurde ihr als Gemahl doch wieder ein deutscher Prinz bestimmt, der Sohn des Kurfürsten Friedrich I. von Brandenburg, später Friedrich II. von Brandenburg, der als präsumtiver Thronfolger schon am polnischen Hofe erzogen wurde.

Als besonderer Akt der Feindschaft des Polentums gegen das Deutschtum gilt die Schlacht bei Tannenberg (1410) und die Zerstörung des deutschen Ordensstaates. Sieht man aber näher zu, so sind es viel weniger die Polen gewesen, die den Ordensstaat niedergekämpft haben, als die preußischen Stände selbst, der Adel und die Städte, die sich die Herrschaft der Ritterkorporationen nicht länger gefallen lassen wollten. Man hat das den preußischen Ständen immer als eine Art Verrat am Deutschtum ausgelegt, aber man darf billigerweise nicht übersehen, daß die Herrschaft des Ritterordens, der sich nicht einmal aus Eingeborenen, sondern aus den jüngeren Söhnen des Adels des Deutschen Reiches ergänzte, überaus drückend empfunden wurde. Die Schöpfung eines Staates von kriegerischen Mönchen war etwas so Künstliches, daß sie nur durch ungemeine Charakterkraft einige Jahrhunderte erhalten bleiben konnte und notwendig zusammenbrechen mußte, als die positive Aufgabe, die Christianisierung jener Gegenden, erreicht war. Die Polen haben, indem sie dem Hilferuf der preußischen Stände nachkamen und den Ordensstaat zerbrachen, sozusagen nur als Instrument einer historischen Notwendigkeit gedient und unbewußt damit sogar dem Deutschtum geholfen, indem sie die spätere Protestantisierung Preußens ermöglichten.

Das XV. und XVI. Jahrhundert sind die Blütezeit Polens. Die Polen haben in dieser Zeit staatliche Aufgaben erfüllt, die viel zu bedeutend sind, als daß man ihnen, wie es nicht selten in Deutschland geschieht, den staatlichen Sinn absprechen dürfte. Sie haben durch die Vereinigung mit Litauen und die Unterwerfung von Weißrussen, Rotrussen und Kleinrussen ein gewaltiges

Reich zusammengebracht *) und in den oberen Schichten polonisiert, ähnlich den Deutschen in Livland; und wenn dieses Reich im XVII. Jahrhundert schon wieder zerfällt, **) so ist das ganz aus demselben Grunde geschehen, der auch die deutsche Kaiserherrlichkeit zerstört hat, nämlich dem Wahlkönigtum. In was für widersinnigen, geradezu fratzenhaften politischen Verhältnissen hat das deutsche Volk jahrhundertlang gelebt! Wer wollte ihm deshalb den politischen Sinn absprechen?

Diesen Bemerkungen seien schließlich noch einige Worte über das Verhältnis des Fürsten Bismarck zum Polentum angeschlossen. Man stellt sich dieses vielfach als reine Feindseligkeit vor. Das ist aber grundfalsch. Bismarck hat als Realpolitiker wie zu allen anderen Mächten so auch zum Polentum jenach den Weltverhältnissen eine verschiedene Stellung genommen. Man kann darüber das Nähere in meinen Büchern „Bismarcks Erbe“ und „Regierung und Volkswille“ nachlesen. Die feindlichen Aeußerungen Bismarcks sind freilich überwiegend, aber die Vorstellung, als ob er immer nur vor der Errichtung eines polnischen Reiches gewarnt habe, ist unzutreffend. Schon im Jahre 1868 hat er zu Bluntschli gesagt: „Die Polen sind genötigt, in ähnlicher Weise auf uns zu sehen und sich an uns anzulehen wie die Ungarn. Das wird sich ganz von selber so machen, ist heute schon wahrnehmbar. Wenn die Russen fortfahren, die Polen zu vernichten, so wird das um so baldiger kommen“ (Poschinger: „Bismarck und die Parlamentarier“ II, 122). Um dieselbe Zeit verlangte er, wie er selber öfters erzählt hat, daß der Kronprinz (Kaiser Friedrich) seine Söhne Polnisch lernen

*) Hier ist dem geehrten Verfasser eine kleine Ungenauigkeit unterlaufen. Weiß-Reußen und Klein-Reußen wurden von Litauen unterworfen, noch vor der Vereinigung Litauens mit Polen, Rot-Reußen kam im Erbwege an die Krone Polen und wurde gegen ungarische Ansprüche behauptet. Anm. der Red. „Polen“.

**) Offenbar meint der Verfasser den im XVII. Jahrhundert erfolgten Abfall der Ukraine rechts vom Dniepr an Rußland. Der wirkliche Zerfall (Teilung) Polens gehört dem XVIII. Jahrhundert an. Anm. der Red. „Polen“.

lasse, und 1887 hat er zu Crispig gesagt: „Ein selbständiges Polen unter einem österreichischen Erzherzog würde einen Wall gegen Rußland bilden.“ Noch in seinen letzten Lebensjahren hat er in mehrfachen Ansprachen ausgeführt, daß die große Masse der preußischen Polen getreue und zuverlässige Untertanen des Königs und die polnische Feindseligkeit nur im Adel und in der Geistlichkeit zu suchen sei — was ja auch schon längst überholt ist und schon damals überholt war. Die Deutsche Bauernansiedlung in den Ostmarken ist zwar sein Werk, ist aber nicht aus seinem Willen

hervorgegangen, sondern er hat sie sich, wie er dem Abgeordneten v. Kardorff mitgeteilt hat, nur von den Parteien im Abgeordnetenhaus abdrängen lassen, und noch in seinen letzten Lebensjahren mehrfach öffentlich davon abgeraten. Wenn also jetzt in manchen Zeitungen gesagt worden ist, daß Bismarck als Realpolitiker unter den jetzigen Umständen auch unser Bündnis mit den Polen gutheißen würde, so genügt das noch nicht, sondern man darf hinzufügen, daß schon von ihm selbst Äußerungen vorliegen, die direkt darauf hinweisen.

Völkerrecht und Notrecht der Völker.

Es giebt mannichfache Wege des Widerstandes gegen Unterdrückung: Widerstand der Sitte, der Einsicht („Wissen ist Macht“), des Privatrechtes, des politischen Rechtes, Widerstand durch physische Kraft. — — — —

In der heutigen Staatsordnung darf gewaltsamer Widerstand nie gesetzlich gemacht werden; — — — —

Hat der Zwiespalt unversöhnt seinen Fortgang, so entscheidet dann freilich die Gewalt über die künftige Regierung und Verfassung. „Die Entscheidung fällt dann dem Kriege anheim, nicht der Constitution. — Die Frage über die Entsetzung eines Königs war stets eine außerordentliche Staatsfrage und keine Rechtsfrage, es wird dabei stets, wie bei jeder Staatsfrage, um die Stimmung, die Mittel, die wahrscheinlichen Folgen, mehr als um die positiven Rechte sich handeln.“ (Burke.) — —

(Ein in politischer Bildung vorgerücktes Volk verzichtet keineswegs) auf sein Notrecht, oder wie man es denn heiße, des Widerstandes gegen offenbare Unterdrückung, — — — —

Denn Nothwehr hat von jeher als sittliche Rechtfertigung gegen jede Staatsgewalt gegolten, welche über ihre Zwecke und Grenzen beharrlich hinausschreitet. — — — —

F. C. Dahlmann: „Die Politik, auf den Grund und das Maß der gegebenen Zustände zurückgeführt.“ — Aechtes Kapitel. „Vom Rechte des Widerstandes.“

I.

Das Völkerrecht und feierlich beschworene Verträge — also hören wir jetzt aus Rußland den amtlichen Protest, und des Zaren westliche Bundesgenossen eilen mit ihrer Zustimmung — sind durch das Manifest der beiden Kaiser über die Errichtung des Königreiches Polen verletzt worden. Von allen Nichtigkeiten advokatorischer Kniffigkeit, die sich jetzt auf dem Felde des internationalen Rechtes herumtummelt, ist diese vielleicht die allereinfältigste. Und wohl noch niemals zuvor hat in modernen Zeiten der ernst auftretende Akt einer Staatskanzlei so wohlverdiente Zerpflückung mit fast verächtlicher Gebärde erfahren wie dieser russische „Protest“ durch die kurze Note der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“. Lesern, die mit osteuropäischer Geschichte und moskowitischer „Diplomatie“ vertraut sind, sei emp-

fohlen, diesen Austausch von Protest und Ablehnung (vergleiche vorliegendes Heft, Seite 186) mit jenem erstaunlichen Notenwechsel zusammenzustellen, der einst zwischen Iwan dem Grausamen und dem König Stephan Báthori von Polen zur Ergötzung von ganz Europa stattfand. Sie werden gewiß finden, daß, wenn sich auch die äußere Form russischer Noten europäisiert hat, ihr Wesen doch noch immer dieselbe mongolisch-primitive Schlauheit bleibt, die mit großen Worten von Völkerrecht und feierlich beschworenen Verträgen simple Gemüter einfangen geht.

Das Völkerrecht, in diesem Augenblicke kaum mehr als toter Buchstabe zwischen den Kriegführenden, von der Entente willkürlich verändert und außer Kraft gesetzt in jenen Bestimmungen, die zum Schutze der Neutralen dienen sollten, hat in diesem Kriege keine stärkere Be-

kräftigung erfahren können, als eben durch die Wiederherstellung des unabhängigen, des von Rußland unabhängigen polnischen Staates. Eine niemals aufgehobene, ausdrücklich und feierlich durch Vertrag vereinbarte Satzung des positiven europäischen Völkerrechtes kommt durch den Akt vom 5. November wieder zur Geltung. Eine Bestimmung, für die zweimal innerhalb eines reiflichste Ueberlegung verbürgenden Zeitraumes England und Frankreich in monatelangem diplomatischem Notenwechsel zu Felde gezogen waren, deren einseitige Aufhebung durch Rußland sie niemals als auch nur völkerrechtlich möglich, geschweige denn als überhaupt völkerrechtlich zu Recht bestehend gegeben haben. Und nun, da das Wesen dieser Bestimmung durch das Manifest vom 5. November in ungetrübter Klarheit wiederhergestellt wird, beeilt man sich in England und Frankreich, von einer neuen Vergewaltigung Polens durch die Mittelmächte zu sprechen. Wenige Monate nach einer Erklärung von der englischen Ministerbank, man könnte mit Deutschland erst wieder sprechen, bis — Polen die Freiheit zurückgegeben sei! War da etwa die Freiheit wie in Rußland gemeint, die Polen durch fünfundachtzig Jahre zu verkosten bekam? Beinahe könnte es scheinen, daß am Quai d'Orsay und in Downing Street mit einem Male das als die Freiheit Polens gilt, was sie dort 1830/31 und 1863/64 stets als das Gegenteil von Freiheit bezeichneten und was sie auch seither, so viel man weiß, niemals für etwas anderes anerkannt haben.

Das Manifest vom 5. November, der Geburtsakt des neuen Königreiches Polens, beruft sich nicht auf die Wiener Verträge von 1815. — Aus einem Grunde zunächst, der keine Widerlegung zuläßt: Der Krieg hat für die Mittelmächte alle Verträge mit Rußland hinfällig gemacht. Also auch die Schluß-Akte des Wiener Kongresses, von der bekanntlich die geschichtlichen Ereignisse des XIX. Jahrhunderts nichts mehr übrig gelassen haben, als gerade jenen Artikel I, der sich mit dem Königreiche Polen befaßt. Für die mit Rußland Krieg führenden Mächte ist nun auch dieser Artikel außer Kraft.

Die Mittelmächte haben sich weiters in ihrem Manifeste auf die Wiener Kongreß-Akte nicht zu berufen gebraucht, weil sie sich mit ihrer Erklärung gar nicht, weder unmittelbar noch mittelbar, an die Ententemächte gewendet haben. Deutschland und Oesterreich-Ungarn haben als die Sieger in diesem Kriege den Polen

die Sicherheit und Bürgschaft gegeben, daß das Königreich als eigener und unabhängiger Staat wiederhergestellt wird, daß dieses Land nicht wieder auf einem Kongresse oder in andersartigen Friedensverhandlungen zum Gegenstande von „Kompensationen“ in Land und Leuten gemacht werden wird, wie es schon so oft mit polnischen Landen geschehen. Und als Sieger haben die Mittelmächte gegen den vom anderen Ufer kommenden Klageruf über Vergewaltigung des Völkerrechtes die jedwede Replik ausschließende Antwort, daß dem Sieger die Schaffung neuen internationalen Vertragsrechtes zusteht; daß für sie die vor hundert Jahren erfolgte Uebergabe des Landes und der Krone Polen an die Zaren von Rußland durch den Krieg unverbindlich geworden; daß sie nicht mehr gesonnen sind, den für sie allerungünstigsten Artikel I der Wiener Schlußakte wieder in Kraft treten zu lassen. Daß sie also beim Friedensschlusse nach diesem Kriege eben die vertragsmäßige Anerkennung des von ihnen bereits geschaffenen unabhängigen, von Rußland unabhängigen, Königreiches Polen fordern werden. Denn dieses Königreich Polen besteht bereits für die Mittelmächte, es ist durch den Akt der am 5. November verkündeten Errichtung von Deutschland und Oesterreich-Ungarn eine neue Tatsache geschaffen, der sich das Völkerrecht anzupassen haben wird. Das neue Königreich wird zweifellos als schon bestehend von den Verbündeten der Mittelmächte betrachtet. Ja, es unterliegt ebensowenig einem Zweifel, daß das neue Königreich dort, wo es für nötig gehalten wird, auch schon bei den kommenden Friedensverträgen als vertragschließender Teil wird erscheinen können.

Aus dem Kriege wird eben auch in diesem Falle neues, positives Völkerrecht geboren, und es ist einfach eine auf simple Geister berechnete Phrasendrescherei, wenn die Tatsache der Schaffung neuer völkerrechtlicher Verhältnisse durch den Krieg als eine Vergewaltigung von altem Völkerrecht oder Vertragsrecht hingestellt wird, das nicht mehr gilt, da es ja durch den Krieg aufgehoben ist.

Ganz anders liegen aber die Dinge für die Westmächte als Signatäre der Wiener Schluß-Akte. Die Bundesgenossen Rußlands sollten, wenn sie wirklich jene strengen Hüter des Völkerrechtes, für welche sie sich ausgeben, erst ausdrücklich erklären, daß sie den Zaren als König von Polen der feierlich beschworenen Bestimmungen des Artikels I jener Akte frei und

ledig halten. Und es wäre erst fraglich — wenn es überhaupt Sinn hat, inmitten des Krieges sich auf völkerrechtliche Spitzfindigkeiten einzulassen —, ob solche Erklärungen Englands und Frankreichs in diesen Ländern selbst vor den Augen der einstens strengsten Theoretiker und Splitterrichter internationalen Rechtes Gnade fänden, so lange das Placet der anderen Signatare vom Wiener Kongreß, also die Einwilligung Preußens und Oesterreichs fehlt. Man braucht nämlich nur jene Bände von A e g y d i s „Staatsarchiv“ aus den Jahren 1863 bis 1865 nachzuschlagen, in denen der Notenwechsel der Mächte während der polnischen Aufstände zu einem, wie wir jetzt wissen, nur kleinen Teil veröffentlicht ist, und man wird finden, daß damals England und Frankreich zwei grundsätzliche Anschauungen vertraten: Einmal, daß Artikel I für Rußland verbindlich bleibt, selbst wenn sich die Polen der darin verbürgten Rechte „unwürdig“ erweisen, daß also Rußland den selbständigen Staatscharakter Kongreß-Polens nicht „strafweise“ aufheben darf; zum zweiten aber beharrten die beiden Westmächte darauf, daß jede der Wiener Signatarmächte für sich auf Einhaltung des Artikels I zu bestehen das Recht hat, selbst wenn andere Signatarmächte ausdrücklich oder stillschweigend einer durch Rußland einseitig vorgenommenen Neuordnung der Dinge in Polen zugestimmt haben sollten.

Doch das sind schließlich, wie angedeutet, Subtilitäten, um die man sich in diesem Augenblicke nur wenig zu kümmern braucht. Kümmern müssen sich allerdings die englische und die französische Regierung, daß sie wenigstens vor ihren Völkern daheim „ihr Gesicht wahren“ als die „Beschützer der kleinen Nationen“. Sie sind also in der polnischen Frage doppelt und dreifach gebunden: durch die für sie fortbestehende vertragsmäßige Verbindlichkeit des Artikels I der Wiener Schluß-Akte; durch ihre niemals widerrufene Weigerung, das Verhältnis Rußlands zu Polen anders zu beurteilen als nach dem Artikel I; durch ihre allgemeinen Erklärungen als „Beschützer der kleineren Nationen“ und Polens insbesondere.

Daß sie den Druck solcher doppelter und dreifacher Bindung fühlen und nicht ohne weiteres von sich tun dürfen, das zeigt ja schon die Tatsache, daß sie wenigstens in ihren Äußerungen zum Zwei-Kaiser-Manifest und zum russischen Protest eine Berufung auf irgendwelche Verträge nicht einmal wagen.

Dagegen aber trifft man in der gemeinsamen Depesche der Herren Asquith und Briand etwas, was mit einem sehr bildlichen polnischen Ausdrucke „j e m a n d e n b e i d e r Z u n g e p a c k e n“ heißt. Die zwei Herren wollen den Zaren beim Worte — des Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch nehmen. Doch indem sie an die zum Kriegsbeginn den Polen gegebenen Versprechungen — man kennt ja sattem die Geschichte dieses nach Bedarf abgelegneten oder wieder hervorgeholten famosen Manifestes — erinnern und sich so stellen, als ob damit der Zar die Wünsche der Polen schon erfüllt hätte, geben sie zu verstehen, sie seien auch der Ansicht, es sei nicht alles am besten eingerichtet im polnischen Königreiche Seiner zarischen Majestät. Und trotzdem die Andeutung so zart als nur möglich, ja schüchtern ausgefallen, so wird sie gewiß in Rußland nicht anders empfunden werden, denn als eine „ungebührliche“ Einmischung in eine „innere Frage Rußlands“ und gar als eine „unanständige“, wenn auch indirekte Erinnerung, daß es noch immer etwas gibt, ein zerrissenes Stück Pergament allerdings, das Schluß-Akte des Wiener Kongresses heißt, wovon Artikel I einst als Palladium der „nationalen“ Freiheit der Polen unter dem Szepter ihres „Königs“, des Zaren aller Reußen, gepriesen wurde.

II.

Ob jemals der Streit über Völkerrecht und feierlich beschworene Verträge, die durch Errichtung des Königreiches Polen verletzt seien, wirklich ernst zu nehmen sein wird, als etwas, das die weitere Entwicklung der Dinge irgendwie beeinflussen könnte? Man darf es wohl bezweifeln und eher vermuten, daß der sonderbare „Protest“ und die noch sonderbarere „Zustimmung“, die er gefunden, für den Augenblick auf die naive Allgemeinheit der Ententeländer berechnet, in den Friedensverhandlungen gar nicht erst zur Sprache kommen wird. Denn in den Friedensverhandlungen werden einfach die von den Siegern geschaffenen neuen Tatsachen als positive Bestimmungen des internationalen Vertragsrechtes eingetragen werden, und dazu wird das neue, unabhängige Königreich Polen zählen. Und die polnische Nation könnte heute in aller Ruhe über solchen Streit als für sie ohne Bedeutung hinweggehen, wenn nicht die russische Anrufung des Völkerrechtes und noch mehr die ihr gefolgte verklausulierte

englisch-französische Zustimmung allzu klar und deutlich an grundsätzliche Auffassungen erinnert hätten, die gerade in England und in Frankreich stets unter die kostbarsten Errungenschaften staatsphilosophischer Theorien gerechnet werden.

Gerade in England und in Frankreich hat man es vor fünfundachtzig Jahren am klarsten verstanden, was die Polen damit meinten, daß sie im Namen ihres Königs Nikolaus I. Krieg führten gegen den Zaren Nikolaus I. Gerade in England und in Frankreich sollte man sich daran erinnern, daß einmal, inmitten des letzten polnischen Aufstandes, ein Kurier der Königin Viktoria auf dem Wege nach Petersburg war mit einer Note, worin erklärt wurde, der Kaiser von Rußland habe das ihm von Europa auf dem Wiener Kongreß unter deutlich umschriebenen Bedingungen eingeräumte Recht auf den polnischen Thron verwirkt (*forfeited*), weil er jene Bedingungen nicht eingehalten hat. Allerdings wurde jener Kurier auf seiner Fahrt telegraphisch aufgehalten, doch die Debatte, die im englischen Unterhause folgte, bewies deutlich die Meinung der (damaligen) Engländer, daß die Polen ihren Staat und dessen Verfassung noch immer gegen Rußland zu verteidigen das Recht hätten, selbst wenn es keine polnische Regierung *de facto* und keine polnische reguläre Armee gebe, die im Namen des polnischen Königs Krieg führten gegen den Zaren von Rußland.

An die Spitze dieser Ausführungen haben wir einige Stellen aus der Schrift eines deutschen Staatsphilosophen gestellt, der in einer wenig zur politischen Mäßigung geneigten Zeit über das „Recht der Untertanen, sich gegen Ueberschreitungen ihrer Staatsregierungen durch physische Kraft sicher zu stellen,“ sich mit der kühlen Erwägung des Geschichtsforschers ausgesprochen hat. Die knappen neun Seiten „Vom Rechte des Widerstandes“ in Dahlmanns gedankenreichem und reizvollem Buche lesen sich heute, im Lichte des Manifestes über die Wiederherstellung des Königreiches Polen, gleich einer abstrakten und dabei doch spannend aktuellen Untersuchung über die Frage, ob die Bürger des neuen Staates das Recht haben, von der ihnen jetzt gegebenen Möglichkeit Gebrauch zu machen und die Waffen gegen ihren hundertjährigen Bedrücker zu ergreifen, ob es nicht im Gegenteil — wie Rußland behauptet — ein Kampf gegen ihr eige-

nes Vaterland wäre, oder gar eine „Ver-gewaltigung“ durch die Mittelmächte, daß sie den Polen solche Möglichkeit bieten.

Keine Regierung „ist ohne Fehl und keine vermag einmal durchweg so zu handeln, wie in den Paragraphen eines Staatsgrundgesetzes geschrieben steht“. Das ist einmal ein Grundstein der Dahlmannschen Betrachtungen, die darin gipfeln, daß — um die weniger sorgsame politische Phraseologie unseres Tages statt der heute leider weniger geläufigen des Verfassers zu gebrauchen — unter halbwegs normalen Verhältnissen eines „feiner und tiefsinniger organisierten Staates“ passiver Widerstand gegen ungerechte Regierungsbefehle die äußerste Grenze des Widerstandes gegen eine Regierung bezeichnet, daß „Bitte, Vorstellung und Rechtsverwahrung“ tätig sein müssen, ehe es zum Aeüßersten kommt. Kommt es aber dazu, dann gibt Dahlmann seine Ansicht in den Worten des Engländers Burke, der auch heute noch zu den kanonisierten Politikern Englands zählt: Die Frage über die Entsetzung eines Königs — und in diesem Falle müssen wir hinzufügen: Die Frage über die Loslösung eines Königreiches aus einem unmöglich gewordenen Reichsverbande — hört auf eine Rechtsfrage zu sein und wird zur außerordentlichen Staatsfrage. Also haben, da die Polen bisher erfolglos „mannichfache Wege des Widerstandes gegen Unterdrückung: Widerstand der Sitte, der Einsicht, des privaten Rechtes, des politischen Rechtes“ erschöpft haben, über den Weg des Widerstandes durch physische Kraft nur „die Stimmung, die Mittel, die wahrscheinlichen Folgen, mehr als das positive Recht“ zu entscheiden.

Die Stimmung in Polen war seit Jahrzehnten und trotz allem, was vom Gegenteile versichert wurde, eine derartige, daß nur die mangelnde Gelegenheit einen Ausbruch verhinderte, der wieder einmal gezeigt hätte, daß das Land stets einem Aufstand am nächsten war, wenn der sogenannte „Ausgleich mit Rußland“ sich am siegesgewissesten gebärdete. Was einige Schriftsteller noch kurz vor dem Kriege so auszudrücken liebten, daß die Polen immer dann einen Aufstand machten, wenn die russische Regierung sie „mit Wohltaten überhäufte“. Nun hat der Weltkrieg und in diesem das Zwei-Kaiser-Manifest den Polen auch die Mittel gegeben, ihr Notrecht gegen Rußland zu

gebrauchen. Für die Polen ist die Stunde der Notwehr gekommen, in der sie von asiatischer Tyrannei sich frei machen können. In einer Geschichte von fünfundachtzig Jahren können sie Tag für Tag die sittliche Rechtfertigung für solche Erhebung nachweisen, in einer Geschichte von mehr als fünfzig Jahren Tag für Tag nachweisen, daß, wenn die russische Regierung über die Zwecke und Grenzen einer Staatsgewalt ihnen gegenüber unablässig hinausschritt, sie selbst noch immer hofften, auf anderem Wege als dem des Widerstandes durch physische Kraft zu ihrem von Europa verbürgten Rechte auf den eigenen Staat zu gelangen. Und da wagt man es in Rußland, von einem Erheben der Waffen gegen das eigene „Vaterland“ zu sprechen, da wagt man es in England und Frankreich als den Polen angetane „Vergewaltigung“ auszusprechen, was alle englischen und französischen Staatsphilosophen als ein heiliges Recht der Völker preisen! Was in England sogar die seltsame Form eines noch aus der Zeit mittelalterlicher Thronwirren stammenden Gesetzes angenommen hat, daß keiner für den Befehl einer faktischen Regierung geleisteten Gehorsam zur Verantwortung gezogen werden kann! Was auf den polnischen Fall übertragen nichts anderes hieße als: Jede von einem Polen auf Befehl einer faktischen Regierung gegen Rußland unternommene Handlung könnte wohl diese Regierung, niemals aber den ihr gehorsamen Polen nach russischem Gesetze strafbar machen. Doch vielleicht ist das ein Grundsatz englischen Rechtes und auf „kleinere Nationen“, weil sie eben nicht Engländer sind, am Ende nicht anwendbar, trotz des englischen „Schutzes“, der ihnen so oft versprochen wurde?

Wahrlich, nicht aus revolutionärem Sinn erklären heute die Polen, daß sie an der Seite der Mittelmächte gegen Rußland kämpfen wollen. Sie haben im Gegenteil trotz vielfacher Erwartungen, ja trotz Vorwurfes, der ihnen daraus gemacht wurde, im Königreiche keinen Massenaufstand gegen Rußland unternommen, sie haben mit ihrer Erklärung gegen Rußland so lange zurückgehalten, bis ihnen durch die Anerkennung ihres unabhängigen Staates die sittliche Rechtfertigung und so viel von positiver rechtlicher gegeben wurde, als überhaupt möglich ist in einer Frage, die ganz und gar eine außerordentliche Staatsfrage, eine *questio facti* der Entstehung neuer staatlicher Gebilde

ist. Und es wäre eine in der Geschichte unterjochter Nationen beispiellose freiwillige Beugung des Nackens unters Joch, wenn sie heute von der ihrem Notrechte durch die Sieger in diesem Kriege gebotenen Stütze keinen Gebrauch machten, nach jenen geschichtlichen Erfahrungen des wiederholten, aber immer eitel vorgedauerten ähnlichen Angebotes der gleichen Stütze der beiden Westmächte zu gleichem Tun. Oder war das polnische Notrecht sittlicher und der Anerkennung würdiger damals, 1830/31 und 1863/64, als es dem politischen System Englands und Frankreichs besser an die Hand ging als dem jetzigen?

Freilich: Auch heute noch gibt es in Polen selbst manche — die Parteienvertretung im neugebildeten National-Rate in Warschau zeigt, daß nicht allzu viele —, die nicht mit einer „Revolution“ gegen Rußland gehen wollen. Die Theorie gibt ihnen recht: „Jede Revolution ist selbst ein Mißgeschick, selbst schuldbelastet“ — lehrt Dahlmann. Die Polen könnten dagegen vielleicht ihr Mißgeschick in der Geschichte darauf zurückführen, daß es bei ihnen niemals eine wahre Revolution und niemals einen wahren Staatsstreich gegeben. Aber Dahlmann gibt auch die Erklärung dafür, warum heute in jenem polnischen National-Rate Parteien sitzen können, die alles andere lieber als eine Staatsumwälzung gegen Rußland gesehen hätten. „Der einmal entschiedenen Umwälzung kann sich löblich auch der Vaterlandsfreund anschließen, derselbe, der ihren Ausbruch mißbilligte, weil ein Zustand nicht dauern darf, in welchem die Regierung nirgends ist, weil sie überall ist.“ Vor solchem Zustande ist die polnische Nation glücklich bewahrt worden durch die real-politische Haltung des Obersten National-Komitees, das offen und legal die Legionen zum Kampfe gegen Rußland aufstellte, durch den bürgerlichen Sinn, der im Königreiche Polen mitten im Kriege aufrechterhalten wurde, dank den Polen selbst und trotz aller Bemühungen der Russen, endlich durch den hochherzigen Akt der beiden Kaiser, wodurch die Polen die Möglichkeit erhalten, auf dem legitimen Wege der Teilnahme am Kriege ihr Recht unter den Völkern Europas noch einmal zu suchen und unter dem Schutze mächtiger und siegreicher Verbündeter auch zu finden.

Nicht vom Völkerrecht, vom Notrecht der Völker schreiben die Polen ihr Recht und ihre nationale Pflicht her, in

dem so lange erwarteten Großen Kriege darum zu kämpfen, daß ein anderer König ihnen regiere als der Zar von Rußland. Sie werden für ihr Vaterland kämpfen, das ihnen endlich wiedergegeben, und ihr Vergewaltiger wäre nur

derjenige, der sie daran hindern wollte. Die Engländer und Franzosen, die den russischen Protest gutgeheißen, haben leichtfertig vergessen, was sie selbst einst als das Notrecht der Polen verfochten haben, und verfochten haben — gegen Rußland.

Die Wiederaufrichtung des Königreiches Polen.

Vom Geheimen Regierungsrat Professor Dr. Theodor Schiemann.

Ist Professor Delbrücks oben abgedruckter Aufsatz vornehmlich ein wertvoller Beitrag zur Geschichte der deutsch-polnischen Beziehungen — einmal ohne die Brille der Tagespolitik von gestern geschaut —, so wurzelt der schon erwähnte Artikel Professor Th. Schiemanns um so stärker in den realen Problemen der Gegenwartspolitik, wie sie sich nach der großen Tatsache vom 5. November darstellen. Dieser Artikel ist in mehreren großen reichsdeutschen Provinzblättern erschienen.

Das Manifest Kaiser Wilhelms und Kaiser Franz Josefs gibt in klassischer Klarheit die Richtlinien an, nach denen das von den deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen den Russen entrissene und von den verbündeten Kaisermächten okkupierte Gebiet, als unabhängiges und selbständiges Königreich Polen ins Leben treten soll. Etwas ganz Neues, bisher nicht Dagewesenes wird damit geschaffen. Denn ein konstitutionelles Polen hat es zwar von 1815 bis 1830 als russische Dependanz gegeben; aber die von Alexander I. gegebene Verfassung war mehr Schein als Wirklichkeit, sehr real dagegen die dieser Verfassung parallel laufende Willkürherrschaft des Cäsarewitsch Konstantin, die schließlich zur Revolution vom 29. November 1830 führte. Der Fall von Warschau brachte danach die endgültige Aufhebung der Verfassung, und das Original der Verfassungsurkunde ist seither in Moskau in ebenso sicherem Gewahrsam gehalten worden, wie die Freiheiten und Menschenrechte der Polen. Sie sind, solange Nikolaus I. lebte, dauernd weiter beschränkt worden, sodaß es kaum möglich schien, ihnen weiteren Abbruch zu tun. Und dennoch ist es geschehen, als nach der Erhebung von 1863 auch Alexander II., der zeitweilig daran gedacht hatte, die Zügel zu lockern, zum System seines Vaters zurückkehrte. Von da ab bis zum Ausbruch des Weltkrieges hat es nur noch einmal eine kurze Periode des Aufatmens und der Hoffnung in Russisch-Polen gegeben, das war während der russischen Revolution. Bekannt-

lich aber setzte danach die Reaktion und der fremdenfeindliche Russismus mit doppeltem Eifer ein. Die Polen aber galten, trotz aller Phrasen der Slawophilen, als Fremde und wurden wie solche auch außerhalb der Grenzen Kongreß-Polens im Innern Rußlands behandelt, so lange sie nicht durch einen Glaubenswechsel ihren russischen Patriotismus erwiesen. Es wäre bei alledem nicht zu verstehen, wie trotz allem die Polen ihre Nationalität erhalten und sich in Kongreß-Polen behauptet haben, wenn sie nicht durch lange Erfahrung gelernt hätten, wie russische Gesetze zu umgehen und wie die Brutalität auch der schlimmsten Werkzeuge des russischen Despotismus zu überwinden sind.

Eine weitere Schutzwehr gegen das Untergehen in russisches Wesen gab der Stolz der Nation, die sich von jeher als Vertreterin abendländischer Kultur den Russen überlegen fühlte, der Stolz zugleich auf die großen Erfolge, welche die polnischen Waffen im XVI. und XVII. Jahrhundert den Russen gegenüber errungen hatten. Auch die Sympathien des Abendlandes stärkten ihre nationale Widerstandskraft, obgleich Frankreich, sowohl wie England in den Tagen aktueller Krisis Polen zwar große Aussichten eröffneten, es aber schließlich stets im Stich gelassen haben. Vollends seit Frankreich um die Allianz Rußlands zu buhlen begann, wurde es ein Kennzeichen des französischen Patriotismus, nicht mehr für Polen einzutreten. Die französische Nation sah fortan alles durch die russische Brille, und die zeigte Polen in den ab-

schreckendsten Farben. Wir werden an der Beurteilung, die die Erklärung der Unabhängigkeit Polens in der französischen, englischen und italienischen Presse finden wird, sehr lehrreiche Belege für die moralische Farbenblindheit dieser Nationen finden.

Suchen wir nun uns ein Bild jenes neuen Polen zu machen, wie es sich durch den Inhalt des Manifestes und an der Hand der Wünsche ergibt, welche die Polen offiziell in Berlin und Wien vorgebracht haben, so ergibt sich, daß die Erklärung des selbständigen, konstitutionellen Königreiches Polen eine politische Tatsache ins Leben gerufen hat, die nicht mehr rückgängig gemacht werden kann und deren Bestand unter dem Schutz unserer Waffen steht. Das Königreich Polen besteht de jure bereits vom 5. November dieses Jahres an, und an seine Organisation wird sofort geschritten werden, in einmütigem Zusammenwirken der Okkupationsorgane und der Polen, die durch einen provisorischen Staatsrat mit einem daran geknüpften Militärdepartement vertreten werden, um die Grundlagen für die künftige Verfassung und für die Organisation der polnischen Wehrkraft zu schaffen. Die Polen wünschen, daß bis zum Friedensschluß ein Regent mit voller Regierungsgewalt als stellvertretende Spitze des neuen Königreiches fungiert, und alle Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß diese Stellung den bewährten Händen des Generals von Bessler anvertraut wird. Der Friedensschluß erst wird dem Land den König und das Inkrafttreten seiner Verfassung sowie endgültig festgestellte Grenzen bringen.

Es ist ein Akt großen Vertrauens, der mit dem Manifest politische Wirklichkeit geworden ist; daß nicht jedermann in Deutschland ihn billigt, läßt sich nicht bestreiten. Voraussetzung dieses Vertrauens ist, daß die Bürger des Königreiches Polen auf jede Agitation in unsere Grenzen hinein ehrlich verzichten. Der Kommentar, mit dem die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ das Manifest begleitet, weist nachdrücklich darauf hin, daß wir um unserer eigenen Zukunft willen Polen nicht an Rußland zurückfallen lassen dürfen. Wir haben den Krieg nicht geführt, um Polen

zu befreien; aber wir haben ihn so geführt, daß wir Polen befreien konnten, und haben es nicht annektiert, sondern tatsächlich befreit, und, wie wir hoffen und glauben, für immer befreit. Ist für die Polen Freiheit und Selbständigkeit Selbstzweck, so ist für uns Polen als wahrhafter Verbündeter der Mittelmächte zugleich ein Bollwerk unserer bisher meist gefährdeten Ostgrenzen. An der Entwicklung Polens zu Macht, Wohlstand und zum Gebrauch aller Güter abendländischer Kultur sind wir fast ebenso interessiert, wie die Polen selbst. Das ist ein Gewinn, den uns die ruhmreiche Siegeslaufbahn unserer unübertrefflichen Truppen im Osten gebracht hat, den weiteren Gewinn, der Deutschland direkt zugute kommen soll, erwarten wir in voller Zuversicht.

Den Polen in unseren Provinzen, die sich in diesem Kriege bewährt haben, ganz wie die aus unseren alten Provinzen stammenden Soldaten, werden wir in nationaler Hinsicht ohne Zweifel Zugeständnisse machen. Ich denke, daß wir ihnen den Primärunterricht in ihrer Muttersprache und ebenso den Religionsunterricht werden überlassen können. Vielleicht könnte man auch so weit gehen, diese Freiheit auf die Privatschulen auszudehnen, wenn prinzipiell daran festgehalten wird, daß alle Prüfungen an den deutschen Lehranstalten, die staatliche Rechte zu vergeben haben, stattfinden müssen. Wir haben keinerlei Vorteil davon zu erwarten, daß wir unseren Polen deutscher Staatsangehörigkeit den Gebrauch ihrer Muttersprache verkümmern, auch keine Freude an der Fortdauer nationalen Haders. Verhindern müssen und werden wir polnische Propaganda auf Kosten des Deutschtums; das ist selbstverständlich und sollten unsere Polen einsehen. Diejenigen von ihnen, die das nicht einsehen oder nicht einsehen wollen, finden in Zukunft im Königreich Polen eine offene Bahn, ihre Fähigkeiten dem Aufbau des neuen Königreiches zu widmen. Es fehlt dort zurzeit an geschulten Beamten jeder Art, an Landwirten, die Erfahrung und Kapital mitzubringen haben, an Kaufleuten, Industriellen und Technikern. Für sie alle eröffnet sich ein weites Tätigkeitsfeld, und es wird

in der Natur der Dinge liegen, daß dabei Posener und Westpreußen, die sich im Königreich naturalisieren lassen wollen, leicht ein lohnendes Unterkommen finden können. Darüber wäre noch viel zu sagen. An Widerspruch wird es nicht fehlen; aber der Weg, der hier gewiesen wird, ist wohl der natürlichste und für beide, Polen wie Deutsche, der gesündeste und zweckmäßigste.

Summa Summarum, wir bringen dem Königreich Polen aufrichtigen guten Willen entgegen und rechnen darauf, daß die ungeheuren Opfer, die wir gebracht haben, richtig gewürdigt und von Polen durch

treue Mitarbeit an den Gesamtinteressen der Mittelmächte beantwortet werden. Die Zukunft Polens hängt ab von entschlossenem Festhalten an der einmal eingeschlagenen Bahn. Zunächst hat es alle Kraft am Ausbau des eigenen Hauses, so wie es ihm übergeben wird, zu setzen. Ob eine spätere Entwicklung im Osten einen Rückgewinn ehemals polnischer Gebiete gestattet, muß die Zeit und wird die Entwicklung zeigen, die das politische Europa und das in seinem Wesen asiatische Rußland nehmen wird. *Novus rerum nascitur ordo!*

Vom Lesetisch des Krieges.

Ignacy Prądzyński. Cztery ostatni wódzowie polscy przed sądem historyi. (Die letzten Vier vor dem Gericht der Geschichte.) „Bibliothek der Legionäre“, Band IV und V. Krakau 1916. Zentral-Verlags-Büro des Obersten National-Komitees.

Die Schrift, die die sich gut bewährende „Bibliothek der polnischen Legionäre“ nun im Abdruck bringt, stammt von General Prądzyński, der als militärischer Schriftsteller auch im Ausland, besonders durch eine Geschichte des polnischen Aufstandes vom Jahre 1830/31, rühmlich bekannt ist. Er war auch zweifellos der beste Stratege jenes Krieges und gehörte zu den besten Kennern des militärischen Faches in Polen. Zu einem solchen hat ihn nebst dem angeboren Talent die Arbeit eines ganzen Lebens gemacht. Seit seinem 14. Lebensjahr (1806) steht er in militärischem Dienst. Drei Jahre später wird er, nach vollendetem Schulkurs, Leutnant der Ingenieurie und lenkt in der Kampagne des Jahres 1809 die Aufmerksamkeit der Vorgesetzten auf sein Talent, Pläne zu entwerfen. Den Krieg vom Jahre 1812 macht er im Charakter eines Genieadjunkten und Stabs-offiziers in der Division des Generals Dąbrowski mit, der ihm sein besonderes Vertrauen schenkt. Diesen Krieg verläßt er als Hauptmann I. Klasse, mit dem polnischen Kreuz „Virtuti militari“ und dem Kreuz der Ehrenlegion geschmückt. In dem neugebildeten Kongreß-Polen erlangt Prądzyński, von seinem früheren General in die Quartierabteilung berufen, den Rang eines Oberstleutnants und widmet diese Zeit des Friedens eifriger Arbeit für die Fachausbildung polnischer Offiziere. Er richtet Lehrkurse für Strategie und Taktik ein, hält militärhistorische Vorträge und plant, noch viel wirksamer für die Ausbildung der Offiziere einzutreten, begegnet aber entschiedenem Widerstand beim Großfürsten Konstantin.

In den Zwanzigerjahren beginnt Prądzyński patriotisch-geheimen Tätigkeit. Er ist unter den Gründern der „Patriotischen Gesellschaft“ (1821) und büßt dies im Jahre 1826 mit dreijährigem Gefängnis. Im Novemberaufstand vertritt er als Generalstabschef und Generalquartiermeister den Gedanken einer entschlossenen kriegerischen Tätigkeit, findet aber kein Ver-

ständnis, weder bei Chłopicki noch bei Skrzynecki. Die Redaktion der „Bibliothek der polnischen Legionäre“ (Professor Dr. Tokarz), deren Biographie Prądzyński's wir diese Angaben entnehmen, macht ihm den Vorwurf zu vieler Geduld, zu weniger Entschlossenheit gegenüber den Feldherren, die jeder planmäßigen, energischen Aktion fernstanden. Prądzyński's Pläne ermöglichten die Erfolge bei Wawer und Dęby Wielkie, außerdem erwies er bei Iganie und anderwärts persönliche Tapferkeit und bedeutendes Führertalent. Nach dem unglücklichen Ende wurde Prądzyński zur Verbannung verurteilt. Zar Nikolaus I. versuchte, ihn zum Eintritt ins russische Heer zu bewegen, aber Prądzyński sagte entschieden ab. 1834 erhielt er die Erlaubnis, heimzukehren, und starb 1850.

Dieser kurze Lebensabriß gewährt uns erst besseres Verständnis der Prądzyński'schen Schrift. Er beurteilt die vier letzten polnischen Feldherren vom Standpunkt der Strategie. Aber zugleich läßt er in seiner Schrift seinen tieferen historischen Sinn und seinen warmen Patriotismus erkennen. „Der Leser“, sagt die Redaktion der Bibliothek, „wird von seinem lebhaften, warmen Wort, von der Einfachheit des Vortrages, von seiner Liebe zum Vaterland und zum polnischen Soldaten ergriffen. Seine unlängst herausgegebenen ‚Memoiren‘ waren eine beliebte Lektüre der Offiziere der ‚Strzelzen‘-Verbände und ‚Druschinen‘; sie haben auch unsere gegenwärtige militärische Bewegung stark beeinflusst. Alle seine Schriften sollen sich einst in den Händen eines jeden polnischen Offiziers finden, der aus der Vergangenheit eine Lehre für die Zukunft ziehen will.“

Die „vier letzten Heerführer“ sind Kościuszko, Prinz Józef Poniatowski, Chłopicki und Skrzynecki. Aber auch die Tätigkeit des Schöpfers der Legionen, General Dąbrowski, wird gewürdigt. Der Verfasser unterzieht ihre militärische Tätigkeit einer strengen Analyse, deckt rücksichtslos ihre Fehler auf. Dabei wird er aber dem Charakter und den Fähigkeiten der Führer gerecht und deshalb gehen auch aus seiner Betrachtung Poniatowski, Kościuszko und Dąbrowski trotz der begangenen Fehler doch als die nationalen Helden aus, als die sie gefeiert werden, während die beiden anderen vor dem Richterstuhl der Geschichte nicht freigesprochen

werden können. Die Verzagtheit, der Mangel an Glauben, an Entschlossenheit, mit der sie die allgemeine Begeisterung hätten ausnützen sollen, das sind die schweren Verfehlungen, die Chłopicki und Skrzyniecki noch heute vor der Nation belasten.

Der Verfasser beschränkt sich nicht auf bloß strategische Betrachtungen. Er geht auch auf die politische Haltung der polnischen Führer ein, im Zusammenhang mit großen militärischen Ereignissen, an denen sie ihr Teil hatten oder haben konnten. So zum Beispiel erwägt er die Stellung, die Napoleon gegenüber Kościuszko einnahm und kommt zu dem Schluß: „Es unterliegt keinem Zweifel, daß, wenn sich Kościuszko im Jahre 1806/07 auf polnischem Boden gezeigt und an die Nation gewendet hätte, so wie er es verstand, zu ihrem Herzen den Weg zu finden, der polnische Aufstand damals viel allgemeiner gewesen wäre und ganz anders die politische Haltung Napoleons beeinflusst hätte.“ In gleicher Weise unterzieht Prądzyński einer genauen Analyse die Haltung Poniatowskis im Krieg des Jahres 1812, nämlich in jenem Moment, als die „Große Armee“ zerschlagen sich aus Moskau zurückzog. Selbstverständlich weist er jede Möglichkeit eines Verrates entschieden zurück; „sowohl er selbst (der Prinz), als auch alle Polen würden sich über den bloßen Gedanken eines Treubruches empören.“ Auch eine untätige Neutralität würde gegen den polnischen Charakter sein, der in einem Moment, da „ganz Europa vom Kriegsgetümmel widerhalte, da blutige Kämpfe um das Schicksal Europas, vor allem aber Polens selbst, geführt wurden, nach Tat lechzte“. Nach

Prądzyńskis Meinung hätte aber der Prinz in Polen bleiben und hier eine Waffenaktion auf eigene Hand unternehmen sollen; auf diese Weise konnte er einen Teil der Feinde mit Erfolg aufhalten und würde damit Napoleon einen größeren Dienst erwiesen haben, als er es mit seiner Truppe bei Leipzig vermochte.

Dies nur als Beispiele der Fragen, die in der kleinen Schrift Prądzyńskis berührt, und der Art, in der sie gelöst werden. Auch über die polnische Frage, die in Napoleons Zeiten wieder einmal zur „Lösung“ kam, spricht sich der Verfasser in einer Weise aus, die selbst für die gegenwärtige Phase dieser Frage ihre Gültigkeit nicht verloren hat. So besonders, wenn er sagt: „Ein großer Fehler Napoleons war es, ein Fehler, der sein ganzes Geschick, insbesondere aber die Ereignisse des Jahres 1812, beeinflusste, daß Polen für ihn immer nur ein nebensächliches Objekt bildete. Indessen sollte diese Frage, sobald er gegen Rußland zog, für ihn die Hauptfrage werden, alle anderen sollten dem Bedürfnis, ein starkes Polen zu organisieren, weichen.“

Die Herausgabe der Schrift Prądzyńskis, die dem Tagebuch Różyckis (Band I) und den Notizen Bentkowskis (Band II und III) in der „Bibliothek der Legionäre“ folgt, ist mit besonderem Dank für die Redaktion zu begrüßen. In dieser wichtigen Epoche, in die jetzt das polnische Soldatentum tritt, gewinnt diese Bibliothek besonderen Wert und hat, wie wir hoffen, eine besonders schöne Zukunft vor sich.

Kleine Mitteilungen.

Professor Kazimierz Drewnowski. Aus Lemberg wird berichtet: Kazimierz Drewnowski, Legionsoberleutnant (Sohn des Freiheitskämpfers aus dem Jahre 1863 Ignacy Drewnowski), der nach Absolvierung der Technischen Hochschule in Lemberg weitere elektrotechnische Studien in Wien, Zürich und Freiburg betrieb und beim Ausbruch des Krieges 1914 in die polnische Legion eintrat, wurde zur Uebernahme der Lehrkanzel für Elektrotechnik an die Polytechnik in Warschau berufen. Drewnowski hatte in der Legion den telephonischen Dienst mustergültig organisiert und hatte zuletzt als Legionsoberleutnant das Referat über diesen Dienstzweig beim Legionskommando inne. Anlässlich seines Scheidens wurde Drewnowski vom Legionskommando in einem besonderen Befehl mit vollster Anerkennung seiner Tätigkeit verabschiedet.

Unsere Nationalhymnen. Die Bedingungen des gegenwärtigen Augenblickes machen es unter anderem notwendig, die Melodik und die Prosodie dreier der verbreitetsten polnischen Nationalgesänge: „Boże coś Polskę“ („Gott, der Du Polen“), „Z dymem pożarów“ („Mit dem Rauch der Feuersbrünste“) und „Jeszcze Polska nie zginęła“ („Noch ist Polen nicht verloren“) festzustellen, um deren Ausfüh-

rung in allen polnischen Landen zu vereinheitlichen. Um dies zu erreichen, lud die Verwaltung der „Lutnia warszawska“ („Warschauer Laute“) eine Anzahl Warschauer Musiker zu einer Konferenz ein. Nach ausführlicher Besprechung der zur Erörterung gestellten Angelegenheit wurde eine aus den Herren Sygeliński, Statkowski, Melcer und Maszyński zusammengesetzte engere Kommission zur Bearbeitung endgültiger Anträge in dieser Sache gewählt. Das Ergebnis der Beratungen der Warschauer Musiker wird einer Tagung von Musikern aus sämtlichen Teilen Polens vorgelegt werden, um auf diese Weise die beabsichtigte Einheit zu erlangen.

Das Altstädter Rathaus in Warschau. Von dem Wunsch getragen, die Wiedererrichtung des Stadtrates in unserer Hauptstadt in denkwürdiger Weise zu begehen, errichtete der „Verein der Liebhaber der Geschichte“ in seinen Sälen eine Ausstellung von Erinnerungen und Ueberbleibseln des ehemaligen Rathauses der Altstadt und des Stadtrates von Alt-Warschau. Das Protektorat der Ausstellung hat Präsident Fürst Lubomirski übernommen. In der Ausstellung befinden sich Situationspläne des Ringplatzes der Altstadt und Ansichten des Rathauses nach Ge-

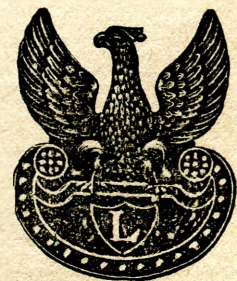
mälden von Vogel, Norblin und anderen, historische Dokumente und Gegenstände, die die administrative, wirtschaftliche und gerichtliche Tätigkeit des ehemaligen Stadtrates zur Darstellung bringen, die Porträts der letzten Fürsten von Masowien, der ehemaligen Präsidenten von Alt-Warschau aus dem Saal des alten Rathauses, einige Gegenstände, die aus dem alten Ratsaal stammen und schließlich Reproduktionen von Denkwürdigkeiten des Altstädter Rathauses, die von den russischen Behörden im August 1915 nach Moskau verschleppt wurden.

Prähistorische Sammlungen im Warschauer Museum. Die viele Jahre in den Sälen der Warschauer „Gesellschaft der Schönen Künste“ befindlichen prähistorischen Sammlungen des bekannten Ethnographen und Soziologen Professor Erasmus Majewski wurden endgültig in das Gebäude des Städtischen Museums übertragen. Hier wurden sie durch neue sehr wertvolle Ausgrabungen ergänzt. Die Sammlungen des Professors Majewski sollen schon im Jänner 1917 dem Publikum zugänglich gemacht werden. Gleichzeitig wird unter der Redaktion des rühmlichst bekannten Archäologen Kostrzewski, Kustos am Museum in Posen, ein Katalog vorbereitet, der rechtzeitig mit der Eröffnung der Ausstellung beendet werden wird. Die gegenwärtigen Sammlungen Majewskis nehmen heute die zweite Stelle im Land ein; die erste gehört dem Krakauer Nationalmuseum. Diese Sammlungen werden unter den allgemeinen Sammlungen des Warschauer Städtischen Museums ein besonderes Ganzes bilden und „Prähistorische Sammlungen Erasmus Majewskis“ genannt werden. Die wertvolle Sammlung mitsamt seiner archäologischen Bibliothek hat Majewski der Stadt Warschau geschenkt.

Berko Joselowicz-Pfadfinder-Abteilung. Warschauer Blätter bringen einen Aufruf der

„Freien Oberst Berko Joselowicz-Pfadfinder-Abteilung“, worin es unter anderem heißt: „Die Pfadfinder-Abteilung unter dem Namen des Obersten Berko Joselowicz wurde hauptsächlich zu dem Zweck errichtet, um jenem Teil der Jugend jüdischer Abstammung, der polnische Kultur erhielt und sich infolgedessen mit unserem Vaterland verbunden fühlt, die Möglichkeit zu geben, den Netzen der schändlichen antipolnischen Bewegung zu entgehen und sich das Verständnis für die Pflichten polnischer Bürger zu eigen zu machen. Ziel der Tätigkeit der „Oberst Berko Joselowicz-Pfadfinder-Abteilung“ wird sonach die Entwicklung des Charakters und des Willens unter der Jugend jüdischer Abstammung sein und ferner die Weckung des Geistes polnischen Bürgertums, Anhänglichkeit an das Land, Liebgewinnung seiner Ueberlieferungen oder kurz: die Schaffung von Scharen aufrichtiger Patrioten und würdiger Bürger.“

Verband polnischer Vereine in Warschau. Die Delegierten von sechzehn Vereinen, die sich im verflossenen Jahr in Sachen der vom ehemaligen Bürger-Komitee organisierten Vereinskommission versammelten und die auch zur Entstehung einer Kooperative der Warschauer Vereine beigetragen haben, haben die Errichtung eines Verbandes, der es ermöglichen würde, daß sich die Delegierten der Vereine legal versammeln und gemeinsam in wirtschaftlicher und sozialer Richtung arbeiten, für angezeigt befunden. Zu diesem Zweck wurde das Statut eines Verbandes polnischer Vereine in Warschau ausgearbeitet und ein Exekutivkomitee gewählt. Das Statut des Verbandes polnischer Vereine wurde von den Behörden bereits genehmigt. Die konstituierende Versammlung hat am 4. November stattgefunden.



Die geehrten Abnehmer werden höflichst um rechtzeitige Erneuerung des Bezuges für das vierte Vierteljahr ersucht. — Die Administration der Wochenschrift „Polen“, Wien, I., Wipplingerstraße Nr. 12. — Postscheckkonto 150.678.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Anton Chmurski. — Druck von Carl Herrmann, Wien, IX., Alserstr. 50.

Nachdruck sämtlicher Artikel der Wochenschrift „Polen“ mit oder ohne Quellenangabe gestattet.

5. Oesterreichische Kriegsanleihe.

Steuerfreie 5½% Staatsanleihe zu K 92.50

Steuerfreie 5½% Staatsschatzscheine zu K 96.50

DIE STAATSANLEIHE wird in den Jahren 1922 bis 1956 durch Auslosung getilgt.

DIE STAATSSCHATZSCHEINE werden am 1. Juni 1922 zurückgezahlt.

ZEICHNUNGEN UND AUSKÜNFTE beim Postsparkassen-Amt und den Postämtern, bei den Steuerämtern, Staatskassen, bei der Oesterr.-ung. Bank und ihren Filialen, bei allen Banken, Bankiers, Sparkassen, Versicherungsanstalten, Kreditgenossenschaften und deren Verbänden.

BEGÜNSTIGUNGEN der Oesterr.-ung. Bank und der Kriegsdarlehenskasse bei Belehnungen zu Zeichnungszwecken.

Zeichnungen vom 20. November bis 16. Dezember 1916.



Im Verlage von Karl Curtius in
Berlin W. 35 ist erschienen:

Die Zukunft Polens
und der
deutsch-polnische Ausgleich
von W. FELDMAN.

Inhalts-Verzeichnis:	Seite
I. Der Sinn des Krieges	7
II. Das Aufleben des polnischen Problems .	14
III. Deutsche Befürchtungen	27
IV. Die Ukrainer	39
V. Die Judenfrage	48
VI. Um die gemeinsame Sache	62

Preis 1.20 Mk.

Verlags-Buchdruckerei
mit Zeitungs - Verlag

CARL HERRMANN

empfiehlt sich zur Herstellung
aller vorkommenden Buchdruck-
arbeiten in Schwarz- sowie
Beutdruck bei sauberster Aus-
führung und kürzester Frist zu
mäßigen Preisen. Herstellung
von Broschüren und Werken
in sämtlichen Landessprachen
Relieffaltiges Schriftmaterial
für Broschüren, Zeitschriften,
Werke, Kataloge, Preislisten,
Prospekte, Plakate, Trauungs-
anzeigen usw. Massendruck
schnell und außerdem billig.

Telephon Nr. 22.833

WIEN, IX. ALSERSTR. NR. 50

„Polnische Blätter“

**Zeitschrift für Politik,
Kultur und soziales Leben**

Erscheint am 1., 10. und 20. eines jeden Monats

Herausgeber:

**W. Feldman, Berlin-Charlottenburg,
Schlüterstraße Nr. 28**

**Preis: Vierteljährlich Mark 3.50 — Kronen 4'50'
Einzelheft: 40 Pfennig — 50 Heller**

Verlagsbuchhandlung Karl CURTIUS, Berlin, W. 35.

Neuerscheinung.

**Die polnische Literatur
der Gegenwart.**

Eine Skizze von W. FELDMAN.

BERLIN

Verlag von Karl Curtius

Preis 0,80 Mk.

BERTA ZUCKERKANDL: POLENS MALKUNST

PREIS: 2 KRONEN — 1'50 MARK

Verlag: Wochenschrift „Polen“. Zentralvertrieb: H. Goldschmidt, Wien, I., Wollzeile Nr. 11.